



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

409 (1.9.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167500)

Monatlich: 70 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postaufschlag Mk. 5.42  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.  
Inserate: Kolonial-Seite 30 Pfg.,  
Reklame-Seite ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Tägliche 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 409.

Mannheim, Dienstag, 1. September 1914.

(Abendblatt.)

## Der Weltkrieg.

### Die Niederlage der Russen.

**WES. Berlin, 1. Septbr.**  
(Amtlich.) Nach weiteren Mitteilungen des Hauptquartiers ist die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Silgenburg-Ortelsburg noch größer gewesen, als bisher genannt. Sie beträgt 70000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artilleriematerial der Russen ist vernichtet.

### Eine unwahre Meldung.

WTB. Berlin, 1. Sept. In ausländischen Blättern wird verbreitet, daß bei dem Kampfe in Döberchen ein Zeppelinluftschiff während seines Fluges über Matrau herabgeschossen sei. Diese Nachricht ist unwahr.

### Die Schlacht vor Lemberg.

#### Andauernde Zuversicht.

WTB. Wien, 1. Sept. Der Kriegsberichterschreiber des Fremdenbüros meldet unterm 31. August:  
Sende ist der 6. Tag der großen Schlacht. Unsere Truppen kämpfen mit bewundernswürdiger Ausdauer. Die Rücksichten aus der Gefechtslinie lauten weiter für uns durchweg günstig. Rückführende Verbände erzählen von dem heldenmütigen Verhalten unserer Soldaten. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut.

Der Kriegsberichterschreiber der Neuen Freien Presse meldet von heute früh: Während der Nacht sind günstige Nachrichten über die Gesamtlage eingelaufen. Die Schlacht dauert fort. Man sieht dem weiteren Verlauf zuversichtlich entgegen.

### Die Bedeutung des Sieges bei Krasnik.

WTB. Wien, 1. Sept. In der Besprechung der Siege bei Krasnik stellen die Kriegskorrespondenten fest: Die Bedeutung des Erfolges der österreichisch-ungarischen Armee liegt darin, daß die den in dem Raum von Lublin gesammelten Streitkräfte zugefügten Niederlagen den rechten Flügel der russischen Hilfskräfte kaum zu einem Eingreifen in den weiteren Verlauf der Operationslinie befähigen werden. Die nach dem Sieg von Krasnik errungenen Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen vervollständigen diese Vorteile. Die Kriegsberichte stellen übereinstimmend die außerordentliche Geduld und Angriffslust der österreichisch-ungarischen Truppen fest, die nach bemerkenswerten Marschleistungen die russischen Streitkräfte zu unglücklichen Stöße gezwungen.

### Die große Entscheidung steht bevor.

WTB. Wien, 1. Sept. (Nicht amtlich). Die Meldung der Kriegsberichterschreiber der Blätter aus dem Kriegspressequartier stimmen darüber überein, daß die österreichisch-ungarische Offensive im Norden unter anhaltenden harten Kämpfen stetig fortschreitet. Sie ist vorwärts und auch in der Breite bedeutend gewachsen. Die Hauptentscheidung der Nordfront steht bevor. An der Westfront ist die Lage stationär, jedoch günstig.

Durch die Meldung über die gesamte Lage der Millionen Schlacht erscheint die Annahme begründet, daß eine ähnliche Laktion von den Führern der österreichisch-ungarischen Truppen verfolgt wird, wie sie von dem deutschen Generalstab gegenüber Frankreich erfolgreich angewendet wird.

Die östliche Armeegruppe behauptet sich infolge ihrer vorzüglichen Stellung fortgesetzt gegenüber der großen feindlichen Heermacht.

Hinsichtlich der bevorstehenden großen Entscheidung werden allgemeine günstige Erwartungen gehegt. Die bisherigen Erfolge wurden durch die geniale Führung und durch die unbedingte Todesverachtung der österreichisch-ungarischen Offiziere und Mannschaften erungen.

### Die Belagerung von Antwerpen.

WTB. Kopenhagen, 1. Sept. (Nicht amtlich). Die Königin von Belgien hat am 31. August vormittags Antwerpen verlassen, um die Kinder nach London zu begleiten.

### Ein zweites englisches Ersatzheer.

WTB. London, 1. Sept. (Nicht amtlich). Wie die Blätter melden, hat Churchill mitgeteilt, daß englische Seesoldaten Ostende und die umliegenden Bezirke besetzen. Lord Ritchie forderte zum Eintritt in das zweite Ersatzheer 100000 Mann des regulären Heeres. Die Altersgrenzen betragen 19 und 48 Jahre. Die Zahl der Meldungen zum ersten Ersatzheer sei befriedigend.

### Zwischen Brüssel und Antwerpen.

Wir wissen, daß der Ausfallversuch der Belgier aus Antwerpen gegen Brüssel hin zurückgeschlagen worden ist. In den Berichten hierüber wird in der holländischen Presse behauptet, die Antwerpener Truppen seien bis Wilbeek, zehn Kilometer nördlich von Brüssel, vorgezogen, allerdings nach suchtbarem Flankfeuer zurückgewiesen worden. Am Donnerstagabend zogen, wie die holländische Presse jetzt meldet, deutsche Truppen von Norden her gegen Mecheln (1), welches beschossen und dann besetzt wurde. Die belgischen Truppen zogen sich auf die Forts der Umgebung zurück.  
Das „Allgemeine Handelsblatt“ berichtet über die Kämpfe bis Mitte der Woche folgendes: Montag spielten die deutschen Geschütze in der Nähe von Wilbeek; diese Beschießung dauerte nicht lange, aber bei dieser Gelegenheit wurde der Turm der Kathedrale von Mecheln, der in der Feuerlinie lag, zweimal getroffen. Dienstagmorgen zog ein Trupp von 500 belgischen Soldaten auf Wilbeek zu, um den Feind, der nicht zahlreich schien, zu verjagen (1), und abends stand in den Blättern zu lesen, die Belgier hätten einen schönen Sieg errufen. Die Deutschen waren zurückgeworfen, so stand da, und waren nur bis Wilbeek. Daß von den Soldaten nur etwa hundert zurückkehrten, melden die Berichte nicht.  
Am Mittwoch moorgens gegen 5 Uhr zog eine große belgische Heeresmacht unter persönlicher Aufsicht des Königs Albert südwärts über Mecheln, um das deutsche Heer, das bei Wilbeek stand, anzugreifen und zurückzuwerfen. Den ganzen Tag wurde weiter gekämpft, stets drängten die Belgier weiter vorwärts, es war eine scheinbare Schlacht. Gegen 3 Uhr nachmittags sah der dem Kampfe nachfolgende Berichterschreiber plötzlich Deutsche in der Nähe, die sich in großer Masse einfanden, und als er deutsche Reiter herankommen sah, machte er sich eiligst aus dem Staube, bis Dendermonde hin. Hier ließ er sich dann später von einem Flüchtling aus dem Deutschen Hauptstabe (bei Mecheln) erzählen, die Deutschen hätten die Belgier bei Wilbeek in den Händen, also auf drei Seiten angegriffen. „Ein vernünftiges Feuer wurde auf sie eröffnet; das war kein Gefecht mehr, das war eine Woodpart, und der so gut begonnene Angriff endigte in einem Sauve qui peut. Hals über Kopf suchten sich die belgischen Soldaten zu retten, Hunderte sprangen in den Kanal von Mecheln nach Löwen (der schon recht weit von Wilbeek entfernt ist) und viele davon ertranken jämmerlich.“  
Am Mittwoch mußten auch die Forts von Gent in den Kampf eingreifen, da die Belgier bis in deren Feuerbereich zurückgedrängt waren. Da auch Mecheln in der Schussrichtung der äußeren Antwerpener Forts liegt, mußten auf Befehl des Militärgouverneurs von Antwerpen die Bewohner Mechelns ihre Stadt verlassen. Die Leute suchten nun in Massen Zuflucht in Antwerpen und in Gent. Hier fanden Tausende in der riesigen Festhalle der verflochtenen Ausstellung Unterkunft.  
Zum Schluß sei der Kuriosität halber erwähnt, daß der amtliche Antwerpener Bericht über den zurückgeschlagenen Ausfall des Königs behauptet, der Ausfall habe „das Ziel erreicht“. Wie immer. Das heißt Schwachsinn haben diese Leute von den Franzosen, ihren sieben Vorvätern, Freunden und „Helfern“, ganz ausgezeichnet gelernt.

Wurde der Turm der Kathedrale von Mecheln, der in der Feuerlinie lag, zweimal getroffen. Dienstagmorgen zog ein Trupp von 500 belgischen Soldaten auf Wilbeek zu, um den Feind, der nicht zahlreich schien, zu verjagen (1), und abends stand in den Blättern zu lesen, die Belgier hätten einen schönen Sieg errufen. Die Deutschen waren zurückgeworfen, so stand da, und waren nur bis Wilbeek. Daß von den Soldaten nur etwa hundert zurückkehrten, melden die Berichte nicht.  
Am Mittwoch moorgens gegen 5 Uhr zog eine große belgische Heeresmacht unter persönlicher Aufsicht des Königs Albert südwärts über Mecheln, um das deutsche Heer, das bei Wilbeek stand, anzugreifen und zurückzuwerfen. Den ganzen Tag wurde weiter gekämpft, stets drängten die Belgier weiter vorwärts, es war eine scheinbare Schlacht. Gegen 3 Uhr nachmittags sah der dem Kampfe nachfolgende Berichterschreiber plötzlich Deutsche in der Nähe, die sich in großer Masse einfanden, und als er deutsche Reiter herankommen sah, machte er sich eiligst aus dem Staube, bis Dendermonde hin. Hier ließ er sich dann später von einem Flüchtling aus dem Deutschen Hauptstabe (bei Mecheln) erzählen, die Deutschen hätten die Belgier bei Wilbeek in den Händen, also auf drei Seiten angegriffen. „Ein vernünftiges Feuer wurde auf sie eröffnet; das war kein Gefecht mehr, das war eine Woodpart, und der so gut begonnene Angriff endigte in einem Sauve qui peut. Hals über Kopf suchten sich die belgischen Soldaten zu retten, Hunderte sprangen in den Kanal von Mecheln nach Löwen (der schon recht weit von Wilbeek entfernt ist) und viele davon ertranken jämmerlich.“  
Am Mittwoch mußten auch die Forts von Gent in den Kampf eingreifen, da die Belgier bis in deren Feuerbereich zurückgedrängt waren. Da auch Mecheln in der Schussrichtung der äußeren Antwerpener Forts liegt, mußten auf Befehl des Militärgouverneurs von Antwerpen die Bewohner Mechelns ihre Stadt verlassen. Die Leute suchten nun in Massen Zuflucht in Antwerpen und in Gent. Hier fanden Tausende in der riesigen Festhalle der verflochtenen Ausstellung Unterkunft.  
Zum Schluß sei der Kuriosität halber erwähnt, daß der amtliche Antwerpener Bericht über den zurückgeschlagenen Ausfall des Königs behauptet, der Ausfall habe „das Ziel erreicht“. Wie immer. Das heißt Schwachsinn haben diese Leute von den Franzosen, ihren sieben Vorvätern, Freunden und „Helfern“, ganz ausgezeichnet gelernt.

Der Mann, der an der Spitze des französischen Heeres steht, General Joffre, genügt offenbar selbst in seiner Heimat nicht unbefränktes Vertrauen, wie aus folgenden Worten des bekannten französischen Militärschriftstellers General Bonnal hervorgeht, die dieser übrigens schon vor zwei Jahren anlässlich der damaligen großen französischen Wundere unter General Joffres Leitung geschrieben hat:  
General Joffre verdient alle Achtung, aber er kann nicht jetzt auf der Schwelle des Alters, die Kenntnisse und die Erfahrung in der Strategie und der Taktik der gemischten Massen sich erworben haben, die ihm so gut wie gänzlich fehlten, als er seinerzeit zum kommandierenden General ernannt wurde. Wir wollen ihm daraus keinen Vorwurf machen, aber wir sollten meinen, daß dieser Offizier besser untergebracht wäre, wenn er seinen bisherigen Platz als Chef des militärischen Eisenbahn- und Etappenwesens behalten hätte.  
Bonnal hat übrigens auch über die französische Heeresorganisation als solche ein Urteil gefällt, das gerade jetzt besonders bemerkenswert ist. „Was die höhere Leitung angeht, so

ist unsere Unterlegenheit gegenüber Deutschland offenbar“, sagt er und begründet dies damit, daß das französische Heer im Frieden kein festes Oberkommando habe. Das liege aber an den politischen Verhältnissen, das republikanische Regiment sei zu schwach, um überhaupt bestehen zu können, falls ein mit großer Machtvollkommenheit ausgestattetes militärisches Oberkommando vorhanden sei. Ein französischer Kriegsminister habe einmal im Senat gesagt: „Ich willige niemals darin ein, daß das französische Heer von einem einzelnen Mann befehligt wird.“ Wenig plausibel ist, was demselben Verfasser zufolge ein deutscher Generalstabchef geäußert haben soll: „Findet die französische Armee in dem kommenden Kriege einen neuen Napoleon, wird sie siegreich sein, findet sie ihn nicht, dann müssen wir fliehen.“ Jedenfalls scheint General Joffre kein zweiter Napoleon zu sein, und daraus „wollen wir ihm keinen Vorwurf machen“.

### Die französische Territorialarmee.

Nach dem französischen Behegegesetz gehören zur Territorialarmee, von der mehrere Divisionen aus bei St. Quentin gegenüberstanden, die Mannschaften, welche eine 14jährige Dienstzeit im aktiven Heer und in seiner Reserve zurückgelegt haben. Sie bleiben sieben Jahre in der Territorialarmee und sieben Jahre in ihrer Reserve. Sie bilden bei der Mobilmachung besondere Verbände, werden im allgemeinen nicht zur Auffstellung von Reservebataillonen oder deren Ersatzformationen verwendet, ebenso wenig wie Reservisten in die Territorialarmee mit Ausnahme einiger technischer Truppenteile eingeteilt werden. Alle Territorialtruppenteile sind bereits im Frieden vollständig organisiert, haben einen bestimmten Standort und ein in sich abgeschlossenes Offizierskorps. Die Infanterieregimenter treten alle zwei Jahre zu einer Uebung von neun Tagen zusammen. Die Mannschaften sind den einzelnen Kompanien dauernd überwiesen. Man rechnet mit 140 Territorial-Infanterieregimenten, meist zu drei Bataillonen zu vier Kompanien, doch sollen einzelne Regimenter bis zu sieben Bataillonen haben. Die Regimenter haben die Nummern 1 bis 145. Ferner gibt es in den Bezirken 14. und 15. Korps sieben Territorial-Jägerbataillone. An Kavallerie werden 36 unbewaffnete Schwadronen aufgestellt, ferner hat jedes Feld- und Fußartillerie-Regiment eine Territorialabteilung von verschiedener Stärke an Batterien, die technischen Truppen und die Verwaltungszweige lassen wir unberücksichtigt.

### Das Gefecht bei Helgoland.

Von sechsmänniger Seite wird der „Kriegszeitung“ geschrieben:  
Wenn schon das Ergebnis des Vorkampfes in der Nordsee ein für uns keineswegs erfreuliches ist, so darf es uns doch nicht entmutigen. Unser Verlust beträgt drei kleine Kreuzer und ein Torpedoboot, der Verlust an Menschenleben soll, wie wir hören, verhältnismäßig gering sein; die Verluste des Feindes sind schwer.  
Kügenscheinlich haben sich die Kreuzer unserer Vorkampflinie mit größter Bravour dem aus der Distanz auftauchenden Feinde sofort entgegengezeigt und bei der geringen Sichtbarkeit es nicht wahrnehmen können, daß hinter den Leichten, aber sehr modernen kleinen englischen Kreuzern und Flottillen die großen Schlachtschiffe der „Vion“-Klasse standen. Unter diesen Umständen ist es höchst erstaunlich, daß wir nicht noch viel mehr Schiffverluste zu verzeichnen haben. Daß unsere eigenen dem Kampfe zustrebenden Panzerkreuzer mit den englischen Schiffen gleicher Art scheinbar nicht ins Gefecht gekommen sind, muß ebenfalls auf die unsichtige Luft zurückgeführt werden; es gäbe

Dieser Umstand aber auch den Schluß, daß die englischen Schiffe sich sehr bald zurückgezogen haben, mithin den eigentlichen Zweck ihres Unternehmens, eine gewaltsame Besetzung auszuführen, nicht erreicht haben. Damit stellt sich das Ganze als ein für uns unvorteilhaftes Vorpostengefecht dar, es zeigt aber auch, daß die Engländer ihre bisherige Unfähigkeit anscheinend aufgeben wollen oder gar ausgegeben haben. Wir dürfen also größeren Ereignissen entgegensehen, und nur das mit dem festen Vertrauen, daß unsere Flotte, wenn sie den sehr überlegenen Gegner vielleicht auch nicht vernichten kann, so doch ihre Pflicht in vollstem Maße erfüllen wird.

### Wir Barbaren.

Zu dem Artikel Gerhart Hauptmanns bemerke ich noch folgendes:

Es wird nun kaum drei Jahre her sein, daß Maurice Maeterlinck einem deutschen Pressevertreter gegenüber äußerte: er verdanke der deutschen Literatur, insbesondere der deutschen Romantik (Kobold und Hölzerin) unendlich viel. Die Bewegung der deutschen Romantik, mit ihren tiefen Sehnsüchten, mit ihrem Hunger nach neuen Kulturwerten, sei in der gesamten modernen Literatur noch lebendiger als man gemeinhin glaube. — Dieser Lobgesang, es ist übrigens nicht der einzige, den Herr Maeterlinck auf uns angestimmt hat, scheint nun vergessen und in leeren Wind verhallt zu sein. Oder hat Herr Maeterlinck damals nur Kesseltöne machen wollen? Wollte er uns nur schmeicheln, um von uns gelesen zu werden? Es scheint beinahe so; denn diese Art Charakter schließt ja bekanntlich die gottbegnadete Hochkultur Frankreichs nicht aus. Noch etwas. Es sind nur Monate her, da war Herr Maeterlinck bei Herrn Kroll in Eberfeld. Auch dort hat er uns nie Barbaren genannt, sondern hat uns angefaßt: es sind genug Äußerungen durch die Presse gelaufen. Ein großer Aufsatz über Tierpsychologie war das Ergebnis des Eberfelder Besuchs.

Hat Herr Maeterlinck vergessen, daß jener Aufsatz eine Frucht deutscher Kultur war? — Fühlt es Herr Maeterlinck vielleicht barbarisch, daß unsere Dichter, ich denke an Richard Dehmel, noch Mark und Krost in sich fühlen, mit hinaus ins Feld zu ziehen. Das Waffenbandwerk war immer ein edles Handwerk, das so gar ein Sophokles ausübte, der neben Herrn Maeterlinck immer noch die Größe eines Kirchturns hat. Daß doch die Herren Franzosen immer den deutschen Soldatengeist als barbarisch verurteilen möchten. Erinnern sich diese Herren denn nicht, daß die höchsten Kulturdenkmäler, ich meine die Griechen und Römer, immer auch die besten und diszipliniertesten Soldaten waren. Erst wenn ihre Kultur alt und morsch war, wurden ihre Siege zu Niederlagen. Ein Volk hat eben nur solange soldatischen Geist, als es etwas zu verteidigen hat. Und wir haben etwas zu verteidigen, eine nationale Kultur, die noch lange nicht ihren Gipfelpunkt erreicht hat; deshalb brauchen wir ein gutes, tüchtiges Heer, damit unsere Kulturarbeit nicht von unseren Rindern in der Dünne erstickt wird.

Wir führen keinen Armeekrieg wie die Heeren Engländer, sondern einen heiligen Nationalkrieg um das geistige Eigentum unserer Nation. Und wenn schon die Frage die sein soll, ob das Abenteuer oder der Germanismus im nächsten Vierteljahrhundert in Europa dominieren soll, so bildeste wir uns mit ruhigem Bewußtsein die größere Lebensberechtigung zu sprechen. Daß alte moechische Kulturdenkmäler, und die Franzosen sind ein solches, junge aufstrebende

Barbaren nennen, ist ein altes Lied. Bekanntlich haben die Griechen alle Nichtgriechen, auch die Römer, Barbaren genannt. Indessen sind wir nicht verblendet und wissen, daß auch wir dem Untergang geweiht sind, wenn bereits unsere Zeit gekommen sein wird. Aber eins ist sicher, daß die gerechte Rachwelt das Volk der Goethe, Schiller, Kleist, Heibel, Mürike, Mozart, Brethoven, Wagner, Kant, Schopenhauer, Kleistsche usw. nicht barbarisch nennen wird; und so lange wir dessen gewiß sind, können wir uns ruhig von den Herren Maeterlinck und Deighton „Barbaren“ nennen lassen.

Ludwig Kappis.

### Die englische Armee.

(Schluß aus Nr. 389.)

II.

Obwohl die Offiziere die lange ersehnte Erhöhung ihrer Bezüge nunmehr erfahren haben, welche seit etwa hundert Jahren unverändert geblieben waren, und auch die in den teuren Garnisonen des Ostens weilenden in diesem Etat mit gewissen Zulagen bedacht sind, so war doch zunächst eine günstige Einwirkung dieser Maßnahmen hinsichtlich vermehrten Eintritts in das vergrößerte Militärkolleg zu Sandhurst noch nicht zu bemerken, was Oberst Seely als „etwas enttäuschend“ bezeichnete.

#### Das Militärflugwesen

hat im abgelaufenen Jahre Fortschritte gemacht. Wenn der Kriegsminister im Juli vorigen Jahres mit seinen damaligen Erklärungen einiges Fiasco gemacht hat (vgl. Wtl. Wochenblatt Nr. 114/1913), so kann er diesmal auf Tatsachen hinweisen. Das 1. Flugeschwader, das planmäßig die Luftschiffe und Drachen enthalten sollte, hat seinen Bestand am 1. Januar ganz der Marine überwiesen und wird unverzüglich als reine Fliegertruppe umgestaltet werden, das 5. und 6. Geschwader ist formiert, und die beiden letzten (Nr. 7 und 8) sollen im laufenden Rechnungsjahr errichtet werden. Eine dem 1. Geschwader anzugehörige Drachensektion wird im Felde dem Stabe des Fliegerkorps überwiesen. Die Zahl der vorhandenen Offizierflieger beträgt einschließlich der Reserve 200, und die Zahl der kriegsbereitbaren Flugzeuge belief sich am 25. Februar d. J. auf 161, gegen nur 100 ein Jahr vorher, obwohl 87 Maschinen im Laufe des letzten Jahres als nicht völlig diensttauglich ausgeschaltet und durch neue ersetzt worden sind. Ihre durchschnittliche Geschwindigkeit beträgt 66 englische Meilen in der Stunde und ihre Besatzung soll bis zum Ende des Rechnungsjahres auf 250, einschl. 50 Flugzeuge für die Zwecke der Zentralflieger Schule, gebracht werden. Auch ist eine genügende Anzahl von Reservemaschinen, Selbstfahrern für den Transport und an erforderlichen Bauten und Anlagen für das Fliegerkorps, die Zentralflieger Schule und die Vollkonzepte vorhanden oder im Etat für das kommende Jahr vorgesehen.

Sorgenfuder des Kriegsministeriums bilden nach wie vor

#### Die Spezialreserve und das Territorialheer.

Die Spezialreserve, die sich hinsichtlich der Zahl ihrer Unteroffiziere und Mannschaften dauernd im Rückgange befindet, zählte am 1. Januar nur noch 63 099 Köpfe (einschl. des permanenten Stabes) gegenüber ihrem Etat von 80 120 für 1914/15. Der Kriegsminister hebt zwar hervor, daß die Zahl ihrer Offiziere sich im letzten Jahre um 233 vermehrt hätte, gegen nur 190 im Vorjahre, mußte aber zugeben, daß diejenige der Mannschaften sich dafür weniger vermehrt hätte, und anerkennen, daß es nicht möglich erscheine, diesen für die Mobilisierung der Armee so wichtigen Bestandteil des Heeres

auf die von seinem Vorgänger geplante Höhe zu bringen. Die „Times“ wiesen ihm übrigens auch noch nach, daß seine Angabe von dem Manke von 400 Offizieren ein irreführendes Verschieben von Zahlen sei, da in Wirklichkeit der Spezialreserve sogar über 1200 Offiziere fehlten.

Die Territorialarmee zählte am 1. Januar 9366 Offiziere und 239 819 Mann, war also zu dieser Zeit um 1867 Offiziere und 61 348 Mann unter ihrem Etat, d. i. um etwa 20 v. H. ihrer Sollstärke, und wenn auch der Stand an Offizieren gegen das Vorjahr eine kleine Erhöhung aufwies (+ 72), so belief sich doch der weitere Rückgang an Unteroffizieren und Mannschaften im abgelaufenen Jahre auf 14 220 Mann. Als Hauptgrund für letzteres führt das Kriegsministerium den starken Zahlenverlust durch die Beendigung der ersten vierjährigen Dienstperiode von den im Jahre 1909 eingetretenen Mannschaften an — es schied 1913 aus 61 000 Mann gegen 23 000 Mann im Jahre vorher — in Wirklichkeit aber ist der Grund für den starken Rückgang des Volksheres noch ein anderer: die unteren Klassen, die für dasselbe bisher eigentlich fast ausschließlich in Frage kamen, haben eben keine Neigung mehr, Zeit, Geld und selbst Ablebung gratis für den väterländischen Waffen dienst zu opfern, von dem sich die oberen und besser gestellten Kreise in ihrer Masse noch immer fernhalten. Daher wird auch der von Oberst Seely hoffnungsvoll unterstreichte Neuzuwachs in den ersten Monaten des Jahres 1914 (+ 7000 gegen die gleiche Zeit im Vorjahre, unter denen sich aber viele Befanden, die nur ihre abgelassene Dienstzeit verlängerten) nichts an der Sachlage ändern, wenn gleich dadurch das Manke auf etwa 56 000 Mann zur Zeit der Heereshaushaltsdebatten vermindert worden war. Die Stärke der

#### Nationalreserve

soll von 190 000 Köpfen am 1. Januar 1913 auf 217 000 Köpfe am 1. Januar 1914 gestiegen sein. Wenn man aber erwägt, daß hierdurch nur 13 000 Offiziere und Mannschaften auch die Verpflichtung zum Dienst für den Kriegsfall im In- wie Auslande übernommen haben und dafür tauglich befunden worden sind, und 45 000 Mann sich zum Dienst nur für die Heimwehrbildung bereit erklärt haben, so kann man den großen Bittern dieser etwas eigenartigen Organisation eine große praktische Bedeutung nicht zugestehen.

#### Einen Fortschritt zeigt die Frage der Pferdeherstellung für die Mobilisierung.

indem nunmehr an Stelle der bisherigen Adjutanten und sonstigen Offiziere des Territorialheeres, welche die Aufgabe einer Zählung, Mobilisierung und ständigen Führung der Pferde materialis in den einzelnen Grafschaften gewissermaßen im Nebenamt ausführten, vom 1. April d. J. ab 85 besondere District-Reconnoitree-Offiziere (Pferdevermessenungskommissare) ernannt werden.

#### Waffenfrage.

Alle reitenden und fahrenden Batterien der Feldartillerie, sowie die schweben Batterien des Heeres bei der Expeditionary Force sowie in der Territorialarmee sind nunmehr mit dem neuen Richtmaterial (dial sight) ausgestattet; der Rest der regulären Batterien wird zu den Schießübungen damit versehen sein. Bei der Feldartillerie, einschließlich der reitenden, haben Versuche mit einem neuen Beobachtungswagen stattgefunden, ebenso solche mit einer schweren Belagerungsgeschütze. Die Ausrüstung der regulären Infanterie und derjenigen der Spezialreserve mit dem umfänglichen Gewehr (Munition Marke VII) ist beendet, und gegen Ende des Jahres wird eine demartig ausreichende Anzahl von Gewehren haben vorhanden sein, daß man alsdann auch an die Umbewaffnung der Terri-

torialarmee gehen kann. Die Kavallerie hat ein neues Maschinengewehr erhalten, das um 18½ Pfund leichter ist als das bisherige und mit dem zunächst die Ausrüstung der Kavallerie-Kavallerieregimenter und einiger Infanterieregimenter daselbst vorgenommen werden soll.

Die im abgelaufenen Jahre mit dem neuen 0,276-jölligen Magazinewehr angestellten Versuche sollen befriedigende Ergebnisse gehabt haben, machen aber noch weitere theoretische wie praktische Erprobungen und Versuche notwendig; das Kriegsministerium hofft, daß bald ein allen Anforderungen entsprechendes Magazinewehr hergestellt sein wird.

Sämtliche Divisionen der Expeditionary Force sollen noch in diesem Jahre mit dem neuem fahrbaren Feldküchenmobil und alle Truppenteile desselben in kurzer Zeit mit dem neuem von einem Mann zu handhabenden Entfernungsmeßer ausgestattet werden.

Eine Zusammenstellung in den Army Estimates über die Verteilung des regulären Heeres zeigt augenfällig, mit wie minimalen militärischen Kräften Großbritannien seine Weltmacht zu Lande aufrecht zu erhalten weiß.

### Sind das noch Deutsche?

Man schreibt uns: Nach den Mitteilungen Ihrer heutigen Abendzeitung soll es in Deutschland Kreise geben, die aus Rücksicht auf ihre besonderen Interessen schon jetzt gegen den Krieg mit England stem zu machen versuchen. Solche Leute resp. Kreise, die so materialistisch denzulegen, sind diesen englischen Krämerseelen schon so verwandt, daß wir diese den Engländern gerne abtreten, denn die verdienen nicht den Ruhmeitel „Deutsche“ zu führen. W.

### Zur Arbeitslosenfrage.

§ Stuttgart, 30. Aug. Ueber die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der sonstigen durch den Krieg hervorgerufenen Notstände hatten die sozialdemokratischen Abgeordneten Keil, Lindemann, Heymann und Wäntzel am Freitag eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Weizsäcker, die zwei Stunden dauerte. Die Tagesacht berichtigte darüber, daß der Ministerpräsident sich bereit erklärt habe, nach Möglichkeit staatliche Arbeiten einzuleiten. Er werde sich von der Eisenbahnverwaltung eine Uebersicht über alles, was zunächst in Angriff genommen werden könne, vorlegen lassen und auf ihre finanzielle Tragweite prüfen. In ähnlicher Weise werden aber auch die wohlhabenden Gemeinden und insbesondere Stuttgart vorgehen müssen. Vom Ministerpräsidenten wurde weiter anerkannt, daß es nötig sein werde, in der Verwendung unbeschäftigter freiwilliger Hilfskräfte das richtige Maß einzuhalten, um den zu besonders zahlreichen Arbeitslosen die Verbilligung nicht völlig zu rauben. Ferner wurde festgesetzt, daß man in viel höherem Maße als bisher Unterstufungen während der Dauer der Arbeitslosigkeit made gewähren müsse. Den Angehörigen der freien Berufe, der Intelligenz, den Frauen könne durch öffentliche Arbeiten nur schwer geholfen werden. Der Ministerpräsident gab zu, daß Unterstufungen aus öffentlichen Stellen jetzt in größerem Umfang geleistet werden müssen, auch an Kreise, die sonst nie davon betroffen werden seien. Nebenbestimmung herrschte auch darüber, daß der Lebensmittelversorgung, z. B. keine geringere Bedeutung zukomme, als der Arbeitsbeschaffung. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage der Preisregulierung von Maximalpreisen für den Klein- und Großhandel besprochen. Der Auffassung, daß bei der Bewährung von Unterstufungen der Angehörigen von Kriegsteilnehmern für die Anwendung des Vo-

### England, die Midgardschlange.

Von Paul Schulze-Bergshof.

Germanischer Geist, zornigländer Loh, Kann dich aus dem Rottstein, dem starken, bewor. Mit des deutschen Donners Riesenkraft, In der Faust des Donners Eisenkraft! Gah! hat die gepanzerte Eisenhand Und geschmettert die Schlange Jormungand!

Da liegt sie, des britischen Reiches Gruß, In Rachen des Heer verfallener Brut, Die Rastgier des staatslichen Angeheuers Mit den Augen des züngelnden Siphonfeuers: Des Weltreichs gültige Diplomatie, Englands politische Infamie.

Kann erst sie, die Schwaußpinnerin Aus glottem Leib und Uterstinn, In Fäden sie Haupt aus dem Ocean Mit züngelnder Zunge und giftigen Zahn, Und treibt gegen Deutschland die Wälferslut Aus dem Otharpeiß und kalten Blut.

Doch du, mein Deutschland, kampfgütender Loh, Du stürst im germanischen Jorm Jormar, Schlag ihr den Hals tief in den Schwand Und laß die Schlange nicht wieder zum Grund: Des Weltreichs gültige Diplomatie Und Otharpeiß zum Wälferslut!

Dein Hammer geschmettert der Ratter das Haupt! Zur Säule für alles, was sie gemacht, Was sie verachtungen an Menschlichkeit, Was sie der Welt gebracht an Leid! Der Weltbedürftin den Glanz in den Rachen, Und den Tod dem politischen Söhnenbrach!

Ihr Völker Europas vergeht das nie, Der Briten Schande und Fehonie, Doch England im binden, gemeinen Dasse Germanien belämpft durch die gelbe Rasse! Ihr aber schändeten beim deutschen Blut: Tod, Tod der politischen Gannerbrut!

Drum Aug um Auge und Zahn um Zahn! Unser Wille nimmt's auf mit Englands Wahn. Wir wollen das Blut unserer Brüder rächen Und müssen Englands Weltmacht brechen. Im System, das nur noch die Menschheit schändet, In dem alle Ehre und Treue endet.

Das ist Lohs letzte eiserne Tat, Zu rächen der Midgardschlange Verrat, Die hier, darunter Europa verrotzt, Die unsern Jahrbunderts Kultur bedroht. Und drum noch einmal beim deutschen Blut: Tod, Tod der politischen Gannerbrut!

Erst mit dem Ende des Angeheuers Erstickt die Welt des bößlichen Feuers, Der Krieg der Europas Nationen vergeht Und Äffens Wälfers lut und bewehrt. — Dann soll ein Jochschinder des Friedens sich freuen Und die Welt sich wieder im Geist erneuen.

### Dom Österreichischen Kriegsschauplatz.

Von unserem Kriegskorrespondenten.

V. Galizien, 25. August.

Die Weibungen von Zusammenstoßen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wehren sich mächtig, wir sehen am Beginn großer Ereignisse. Während die österröischen Korps die moskowitzischen Angriffe auf Jasterburg und gegen die masurenischen Seen abwehren, kämpfen unsere Truppen im südrussischen Weichselgebiet schon auf Feindesland. Unterhalb und längs der Bija-Gora-Höhezüge wurden am 21. und 22. August die Russen entschieden zurückgeworfen unter steter Hinterlassung aller möglichen Kriegsmaterialien, sodas mehrere der wichtigsten Punkte Russisch-Polens bereits in unserm Besitz sind.

So kamen am 23. August österreichische Vortruppen auf der Linie der Kamienka, westlich der Weichsel, mit russischer Kavallerie in Kollision und haben sie nach kurzem Kampf in die Flucht geschlagen. Der Widerstand dieser verunmündeten Aufklärungs-Verbande ist ebenso geringfügig wie bei den meisten anderen Treffen. Gleich einer plumpen Masse wälzen sich diese Kosaken vorwärts, um beim Zusammenstoß, da sie Ungewinn und Taktik beweisen könnten, entweder sich zu ergeben — daher die wachsende Zahl der Gefangenen in Ostgalizien und Galizien — oder zu flüchten. Rücklosigkeit und Anwendung an allen Orten

und Enden, das ist das Kennzeichen der slavisch-rosen aber auch slavisch-weißrussischen Soldaten. Weiter hatten wir vom 22. bis zum 23. August größere Zusammenstöße bei Krassic, östlich der Weichsel, gegenüber dem vorhin genannten Treffpunkt. Obwohl unsere Soldaten in diesem Gebiet Säumie und dichtes Waldgebiet zwingen müssen, haben sie auch Krassic, diesen bedeutenden Knotenpunkt gegen Lublin erreicht und ihn im Kampf mit zwei Korps der Russen genommen. Diese traten bald wieder den Flucht an, ließen drei Fahnen, zwanzig Geschütze, sieben gepannte Maschinengewehre, sehr brauchbare Munition zurück und dazu über

#### Dreitausend Gefangene.

Unsere Kolonnen kamen von Brambul bewand. Hier allerdings wehrten sich die Russen stürben und es kam zu erbitterten Kämpfen — mit welchem Erfolge zeigt die obige Zeile! Sie wäre ohne die große Elastizität der Österröischen nicht möglich geworden. Außer diesem Sieg ist noch ein größerer Epizode bemerkenswert: bei Romo-Szeczka, jenem östlichen gal-russischen Grenzpunkt, der schon gleich bei Beginn unserer Kriegshandlungen vor zwei Wochen durch den sähnen Angriff des Verbantars Bronowa und sich reden machte, vertrieben zwei russische Kavalleriedivisionen und eine Infanterie-Brigade gegen uns vorzubringen und wurden mit großer Stoßkraft abgewehrt. Mehrere 100 Gefangene und zahlreiche Trophäen reden auch hier ihre Sprache.

Eine noch deutlichere Sprache aberbergt können wir aus dem Munde der Schanzengräber

griffs der Bedürftigkeit einseitige Grundsätze ausgelegt werden sollen und daß das Vorhandensein kleinerer Mittel kein Grund sein dürfe, die Bedürftigkeit zu verneinen, stünnte der Ministerpräsident zu. Die in der Besprechung gegebenen Anregungen werden noch der Zustimmung des Ministerpräsidenten von den zuständigen Ressorts näher geprüft werden und es wird insbesondere auch eine Rücksprache mit dem Minister des Innern stattfinden.

Auch die „Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ wendet sich gegen die im ausgedehnten Betreibung unbegabter freiwilliger Kräfte.

Es ist unseres Erachtens vollkommen falsch, wenn alle freigeordneten Posten mit freiwilligen Vaterlandsfreunden, deren Patriotismus gewiß zu loben ist, besetzt werden. Wenn man hört, daß „Gymnasialisten und höhere Lehrer“, die dem Vorkriegsmann keinerlei Nutzen bringen können, sondern nur Kosten verursachen und das Gegenteil, deren technische Weiterbildung ihnen vollkommen fremd ist, nur erwerbten, die Erntearbeit als gesunde und billige Sommerfrische betrachten, daß Postvereinsbedienstete übermühten (wobei ihre Müdigkeit zu beklagen und zu trösten), Professoren Erntearbeiten in den Zentralbehörden verrichten wollen, während Hunderttausende für diese Arbeit geschulter Kräfte zur Verfügung stehen, die über Hunger jammern, dann muß man sagen, auch dieser Weg, unsern Lande zu helfen, ist verfehlt. Erst wenn das Reich, der Staat, die Gemeinde bankrott sind, erst dann darf er die unentgeltlichen Leistungen seiner Arbeiter annehmen. Vor der Hand aber muß er Arbeit schaffen, Brotverdienst gewähren, der Not vorbeugen, die sich das Geschick der Hungernden, der Unzufriedenen, der Erbitterten zeigt. Fort mit jener falschen Fiktion und falschen Selbsttäuschung, die den Berechtigten das Brot wegnimmt! Videant consules!

An die zu Hause!

Einmal für Alle! so lautet die Parole, mit der unsere tapferen Krieger in Ost und West ihr Leben einsetzen für die Erhaltung des Ganzen, des Vaterlandes.

Diese Parole muß ein mächtiges Echo finden auch in unserem wirtschaftlichen Bereiche, der nur dann in der heutigen schweren Zeit aufrecht erhalten werden kann. Niemand verzeihe, daß in dem kunstvollen Ueberbau des wirtschaftlichen Betriebes ein Rad das andere darft, keines fehlen und keines versagen darf. Nicht die Privatindustrie ihre Schulden an die Kleinfabrikanten und Handwerker nicht künstlich und bar, dann können diese die Wirtschaftswandler und letztere die Fabrikanten nicht bezahlen. Gehen Fabrikanten, Großhändler, Banken und Syndikate rigoros gegen ihre Kunden, insbesondere den Zwischenhandel, vor, aber entgegen sie ihr generell die ihr gebührende Rechte, so kann der Zwischenhandel im Kleinhandeln und Handwerken keine Aufträge überweisen und diese können der Privatindustrie nicht liefern.

Werden Angehörige über das absolute Maß hinaus entlassen und ganze Betriebe aus Mangel und Mangel an Vertrauen auf die Zukunft eingestellt, so bedeutet dies eine

Sie können offenbar erst aufleben, wenn sie sich demotivierten überreichlichen Uniformen befinden. Für ihre Unzufriedenheit mit der Verpflegung und Behandlung unter Umständen Flagg finden sie deutsche Umstände. Viele von ihnen waren über die sorgfältige Behandlung, die sie im feindlichen Lager erfahren, gewillt und fügten den österreichischen Offizieren die Hände. Außerdem erfuhr man bei dieser Gelegenheit von den russischen Offizieren, daß sie erkannt sind über die Lebhaftigkeit des Angriffs von österreichischer Seite, die weit den Man übertritt, mit dem feineren die Japaner ihre Offensive durchzuführen. Obelassen Japaner, die jetzt Deutschlands Kolonien in schamlosem Uebertritt für langjährige deutsche Kulturarbeit an ihnen überlassen.)

Die russischen Truppen flüchten oder lassen sich gefangen nehmen. Sie verbrennen ganze Dörfer unterwegs am Ruckzug, die Dörfer russischer Untertanen. Ein jämmerliches Bild, gewiß. Ein furchtbares Schauspiel bestialischer Verrohung oder geben die Serben. Diese feigen, jeden Reizes von Menschlichkeit baren Gefellen begehen jetzt an unseren Verwundeten, soweit sie ihnen in die Hände fallen und an Gefangenen die unglücklichsten Schändungen. Raum auszubedenken sind die Leiden, die Qualen, die unsere unglücklichen Offiziere und Mannschaften vonseiten dieser Bestien zu erdulden haben. Möge es genügen, die Tatsache zu melden, daß auf dem Weg unserer Sanitätskolonnen zahlreiche Leichen lagen, denen der Kopf vom Kumpfgestrennt oder Arme und Beine abgeschliffen waren. In diesen ungebürdeten Gräbern, die ja noch den Lebenden gezeichnet waren, sind nicht nur ferbische „Männer“, sondern auch Weiber und Kinder beteiligt! Man muß, wenn dieser menschenwürdige Weltkrieg einmal beendet ist, eine neue Wertung und Leistung der „weißen Rasse“ vornehmen, wobei Kommilitonen und Mitbewerbsmenschen zu Hauptkennzeichen der Humanität anerkennen werden gegenüber diesen ferbischen Hauttieren. Oder sie lassen weiche Flaggeln, locken so die meisten in Verwirrung auf würdige Behandlung vor sich und — flüchten sie dann nieder...

Nahrung des Gesamtorganismus, der doch unter allen Umständen gesund und leistungsfähig erhalten werden muß.

In dieser ersten Zeit gibt es nur ein richtiges Verhalten: Jeder denke auch an den Anderen Not, nicht lediglich an sich selbst. Jeder handle so, als ob der Bestand der Gesamtwirtschaft allein von seinem richtigen Verhalten abhängt, und Jeder, ob Gläubiger oder Schuldner, sage sich, daß nur bei gegenseitiger Rücksichtnahme aller Beteiligten der Kreislauf des Wirtschaftsorganismus erhalten werden kann.

Gedacht dies, so darf jeder Einzelne sich sagen, daß er treu und selbstlos mitgearbeitet hat am Siege des Vaterlandes.

Rießer.

Kleine Kriegszeitung.

Wie die französischen Verwundeten in deutschen Lazarettten versorgt werden.

(Karlsruhe, 31. Aug. Es war gut, daß das Lazarett des roten Kreuzes im Beherrenheim 1 bereit war, denn gestern wurden 54 verwundete Franzosen eingeliefert und glatt untergebracht. Die Kontur dieser armen Menschen befand sich in einem derartigen schmerzhaften Zustand, daß sie das ganze Haus verunklärte. Man zog den Leuten frisches Weißzeug an und warf die Kleider zum Fenster hinaus in den Hof, um sie zum Schutz des Lazarett vor Verwesung zu verbrennen. Vorschriftsmäßig hätten die Kleider desinfiziert und aufbewahrt werden sollen, aber dies ist einer der Fälle, in denen der Buchstabe nicht befolgt werden kann. Verpflegt wurde, daß deutsche Soldaten niemals in einer derartigen Unbilligkeit eingeliefert wurden. Den Franzosen ist es aber in den lauberen Gemenden und Zelten, in der guten Pflege und bei der genügenden Kost sehr wohl. Mehrere haben nach Hause geschrieben, wie langsam sie gepflegt wurden, und gebeten, es den deutschen Verwundeten in französischen Händen zu vergelten. So darf man hoffen, daß menschliches Handeln unsererseits den Landsknechten in französischen Lazarettten zu gut komme. Sehr gerühmt wurden die Vorleistungen des Mannheimer roten Kreuzes, das hierher erzielte Material-Kaufhilfe schickte. Mannheim hat sich gleich für 200 000 M. Verbandsstoffe ausgelast und ist jetzt in der Lage, wo Not ist, auszuheilen, soweit nicht die eigenen Lazarett Bedarfs haben.

Die Zerstörung des badischen Volkshauspalaus in Petersburg.

Ein Augenzeuge der Zerstörung des badischen Volkshauspalaus in Petersburg erzählt der Neuen Freien Presse:

Es war ein russischer Feiertag, als wir vom Hauptplatz her den weißen Säulen von Demonskrantenkanten hielten. Wir fuhren sofort ins Hotel Wlodia um zu sehen, was es gebe. Dieses Hotel liegt neben der Hauptkathedrale gegenüber der deutschen Volkshaus.

Das Palais ist ein Steinbau von burgenziger Festigkeit. Den Eingang sperren drei eiserne Tore hintereinander. Im Ru waren sie gestoppt. Die Menge, offenbar von ostindischen Arbeitern geführt, die im Palais beschäftigt gewesen waren, irrte hinein, die elektrischen Lampen flammten auf und nun begann ein furchtbares Zerkünderungswert. Volkshaus Chef Bourtales ist Sammler von Antiquitäten und Kunstgegenständen; er hatte in seinen Räumen unschätzbare Kostbarkeiten aufgehäuft. Wir sahen die Menge da mit wahrem Dienstlich dauen. Ein Messer

Zu erstrecklichen Bildern: Da ist einer von den zahlreichen österreichischen Fliegern, die seit Kriegsbeginn den einzelnen Armeekorps zugeteilt sind. Er hat vom Hauptquartier aus einen Flug unternommen und ist dabei selbstverständlich vom feindlichen Feuer wiederholt bestrahlt worden. In der Gegend westlich von Lublin passierte ihm dabei das Malheur, ein Loch in das Benzintankreservoir zu bekommen, das ihn zur schlimmsten Vandung auf feindlichem Boden zwang. Er ging in einer Waldlichtung nieder, wohnin halb die Bevölkerung der Gegend fremde. Der ständige Flieger hatte aber noch vor dem Niedergang Zeit gefunden, sich blitzschnell seiner Uniform zu entledigen und vermodet so, daß russische Mächte, die Leute zu töten. Nachdem er notdürftig an Ort und Stelle den Schaden beseitigt, flog er wieder auf den heimatischen Gefilden zu. Und es soll ihm dabei sehr leicht zumut geworden sein!

In den Westfront bei Beljevo in Serbien passierte folgendes: Oberleutnant Richard Stenzel vom 7. ungar. Inf.-Reg. — in Friedenszeit in Grenzwachen stationiert — ging bei dem Angriff auf der Höhe von Jastrowna nächst Wleca seinen Leuten läßt voran, mitten in die feindlichen Stellungen. Hierbei wurde er von sechs Schüssen schwer verletzt. Sein Diener, ein holländischer Kutscher, holte ihn mitten aus heftigem Kugelnregen auf den Armen heraus. Noch hatte der brave seinen Herrn nicht völlig außer Bereich des Kampfes bringen können, als er selbst von zwei Geschossen verwundet wurde. In diesem Zustande schleifte er sich bis zum nächsten Sanitätskran und erst nachdem ihm dort die Gemütsheit wurde, daß man seinen Oberleutnant helfen werde, brach er erschöpft zusammen. Der Name des Tapferen ist Petrusch, eines rumänischen Söldnars. Und solcher Braven haben wir gar viele im Heer. Freilich nur von den wenigsten hört man. Still im Weichsein ihrer guten Tat werden sie zu Helden fürs Vaterland. Ehre ihnen! Schilden mir die Tränen, die jetzt fließen, mit dem Stolz auf alle die Mutigen. Es muß ja sein, und seines Deutschen, Ungarn, Tschechen Blut fließt umsonst. In welche Erde es auch fließt — Seimaterde soll, muß sie bleiben oder werden!

Rudolf Rastner.

wurde geschwungen und schon war ein französischer Wobelin der Länge nach durchgerannt. Mit Knütteln und Weilen ging man auf feines Porzellan, altchinesische Vasen los. Alles, alles ging in dieser furchtbaren Stunde in Trümmer, nur die nackten Wände blieben.

Mit dem Geheimen Hofrat Rastner, dem Vorgesetzten der Volkshaus, halte ich noch am Morgen gesprochen. Die Bestien ermordeten ihn in der grausamsten Weise.

Unterdessen versuchten Dutzende von Arbeitern die kolossalen Bronzefiguren der Koffelhändiger zu entwurzeln, welche die Fassade des Volkshauspalaus krönen. Den vereinten Anstrengungen gelang es wirklich, eine der Säulengestalten abzusprengen und auf die Straße hinabzuwerfen. Man kann voraus die Mut der Leute ermessen. Auf dem Hauptplatz stand eine Sonne Kosaken, auf der anderen Seite Polizei zu Fuß und zu Pferd. Sie rührten nicht den Finger und griffen erst ein, als es galt, die Zuschauercharren auf dem Platz von Verletzungen durch die herabgeschleuderten Beutestücke zu bewachen.

Hinter den Truppen und dem Polizeikorps hielten elegante Automobilisten. Die Frauen kannte ich wohl, lauter Damen und Herren der Petersburger Hofgesellschaft. So oft aus den Fenstern der Volkshaus ein vergoldeter Stuhl ein Gemälde oder ein Kleidungsstück flog, jubelten die Damen und Herren und ermutigten die Plünderer durch Zurufe und Lächerwinken. Damen und Herren, die gerade 14 Tage vorher am Tisch des Grafen Bourtales speisiert hatten.

Als all das geschah, waren in Petersburg Schnapskassen und Schenken feil Wochen gesperrt und streng bewacht, nur Sell durfte in einzelnen eleganten Restaurants serviert werden. Die Plünderer waren also nüchtern, ein Beweis mehr, daß das Zerstörungswert bestellte Arbeit einer Oberschicht war.

Nach den Franzosentagen in Saarburg.

Aus Saarburg, 28. Aug., wird der „Stroh. Post“ geschrieben:

Manche Blätter bringen über die Saarburger Franzosentage übertriebene Behauptungen. So lesen wir von heftigen Straßenkämpfen, von blutvergo aufgetakelten Leichen, Blutströmen in den Straßenrinnen u. a. m., wovon wir, gleich nach dem Nachlassen des Schießens die ganze Straße besichtigt, nichts finden konnten. Auch die Nachricht, Saarburg sei nur noch ein Krümmershausen, ist un wahr. Saarburg steht gutlich und die an Privathäusern angerichteten Schäden werden, wenn wieder normale Zustände da sind, bald repariert sein. Auch die Nachricht, daß hier am Schlachtentag auch Karlus dabei gewesen wären, ist lediglich Phantasiegebilde. Was uns mehr anliegt, ist das Schicksal der von den Franzosen fortgeschleppten Beamten und Bürger, über das man bis jetzt noch gar nichts erfahren konnte, abgesehen bereits 10 Tage darüber hingegangen. Bei dem Haß und der Rachsucht der Franzosen, die durch die Mißerfolge ihrer Kriegführung zerkünderlos sich noch steigern, muß man für die Belagerten in den Schlimmsten befürchten. Es wundern uns, daß man in französischen Blättern noch nicht gelesen hat, daß die Franzosen hier eine Fahne erobert haben. Sie haben nämlich die Fahne des badischen Kriegervereins aus der Wohnung des Vereinsvorsitzenden, Kampfbundes Oeeppe, mitgenommen. Ist das nicht ein Heldentat! In einem andern Haus haben sie den Schmuck der Gasküche und eine goldene Herceuse mitgehen lassen. Wir konnten noch mehr solcher Apathentaten erzählen, wollen es aber

Kunst und Wissenschaft.

Mannheimer Künstler im Felde.

Wie uns mitgeteilt wird, ist Herr Vandory gestern zum Unteroffizier befördert worden. Der heitere und humorbegabte Sänger hat sich als tapferer Streiter erwiesen, möge er gesund aus dem Feldzuge heimkommen, den er mit den deutschen Truppen im Oberelsaß mitmacht.

Wiedereröffnung der Jahrhundert-Ausstellung deutscher Kunst 1650-1800 im Residenzschloß zu Darmstadt.

Die Ausstellung, die mit dem ersten Mobilmanndinge vor geschlossen werden müssen, ist am 1. September dem Publikum wieder allgemein zugänglich gemacht worden und soll auch bis Anfang Oktober geöffnet bleiben. Die Ausstellungseröffnung weist daraufhin, daß die Veranstaltung gerade in den gegenwärtigen Wochen, wo unser Vaterland die Prüfungen eines Weltkrieges an sich erfährt, doppelt zu den Herzen der Besucher sprechen werde, da sie ein Stück nationaler künstlerischer Vergangenheit in einem Zeitalter veranschaulicht, das trotz der schweren äußeren und inneren Krisen unserem Volke die Grundlagen der modernen Kultur gegeben habe.

Das Stuttgarter Schauspielhaus

hatte am Samstag Abend seine Eröffnungsfest, die auf einen ersten patriotischen Ton gestimmt war. Ein temperamentvoller Vortrag von Paul Underling, mit guter Wirkung von Direktor Verweker gesprochen, leitete den Abend und die Stimmung vorzüglich ein. Auch sonst kam dieser Richter mehrfach zum Wort, am kräftigsten wie die sein „Terny und Blut“ und sein ergreifendes „In Bismarcks Name“. Max Wallen trat mit dramatischer Steigerung u. a. Bismarcks geistliche Kriegsnovelle „Am Jungel“ vor. Konigeringet Geuerlein trat das „Geht vor der Schacht“, „Ligens wilde Jagd“ und „Du Schwert an meiner Linken“ vor. Den Schluß bildete Ernst Wickers „Das Eisener Kreuz“.

bei diesen wenigen Bemerkungen lassen. Wir hören, daß man über diejenigen Einwohner, die die Franzosen so fanatisch begrüßt und freudig bewirte haben, dagegen den deutschen Soldaten gegenüber sich schroff benommen, ja ihnen nicht einmal ein Glas Wasser spendeten, eine Achtungsliste anfertigen will. Wir sind damit nicht einverstanden, weil wir solches Regiment für nachsichtig, d. h. für unschön halten. Wir werden diese Verleumdungen mit Berachtung jrasen und den Geschäftsleuten unter ihnen für alle Zeit die Rumbchaft entziehen. Letzteres Verfahren berührt nämlich die Mehrzahl der Französlinge, die alle sehr am Gelde hängen, am empfindlichsten. Viele sind gegen das Rasen am Ehrenspitel völlig unempfindlich. — Auf das Eintreffen der gestrigen Siegesnachricht hat Bürgermeister Wizinger die Bürger aufgefordert, ihre Häuser zu besorgen, welcher Aufforderung in ausgedehntester Weise nachgekommen wurde.

14. Verlustliste.

Badische Verluste.

(Schluß.)

Erst-Regiment des Regis Nr. 112: E. Kaiser, Hochal, tot. Georg Klut, Wilhelmfeld bei Heidelberg, schw. verm. A. Bernhardt, Freiburg, verm. R. Jodely, Eppelheim, verm. K. Kallerie-Ersch-Abt. Karlsruhe: Christ. Rung, Mannheim, tot. E. Pfeiffer, Buchen; W. Gundersheimer, Mannheim, verm. H. Grogmann, Ru, verm. H.

Kriegsfamilienunterstützungen.

Die für die bedürftigen Zurückgebliebenen der Kriegsteilnehmer vom Versorgungsvorband (den Gemeinden des Amtsbezirks) teils für Rechnung des Reichs, teils aus eigenen Mitteln gewährte Unterstützung ist in halbmönatlichen Raten zu entrichten. In der laufenden und der ersten Hälfte der folgenden Woche werden die Unterstüzungen für die erste Septemberhälfte bezahlt. Um einen für die Empfangsberechtigten, wie für die Rasse gleich unzutraglichen Anbrang an der letzteren zu verhüten, muß die Auszahlung auf verschiedene Tage verteilt werden. Die Zahlung an die in der Altstadt einschließlich der Vorstädte Wohnenden erfolgt bei der Stadtkasse, Rathaus N 1 Querbau, während der übrigen Kaufstunden (8-12 und 2-5 Uhr) und zwar am Mittwoch, 2. September für die Empfangsberechtigten, deren Familienname mit den Buchstaben A, B, C und D beginnt, Donnerstag, 3. September für jene mit den Anfangsbuchstaben E, F und G, Freitag, 4. September für jene mit den Anfangsbuchstaben H und J, Samstag, 5. September für jene mit den Anfangsbuchstaben K und L, Montag, 7. September für jene mit den Anfangsbuchstaben M, N, O, P, Q, R, Dienstag, 8. September für jene mit dem Anfangsbuchstaben S, Mittwoch, 9. September für jene mit den Anfangsbuchstaben T, U, V, W, X, Y, Z.

Die Unterstüzungen für die in den eingemeindeten Vororten wohnenden Empfangsberechtigten werden von Beamten der Stadtkasse in den Vororten selbst bezahlt und zwar zu folgenden Zeiten:

- Köferthal (Geschäftszimmer der Zahlstelle der Stadtkasse): am Mittwoch, den 2. September von 8-12 Uhr vormittags und 2-5 Uhr nachmittags.
Waldhof (Lehrerzimmer der Anabenabteilung im Schulhaus Waldhof): für die Empfänger, deren Familienname mit den Buchstaben A bis K beginnt, am Donnerstag, den 3. September, für jene mit den Anfangsbuchstaben L bis Z am Freitag, den 4. September, jeweils von 8-12 Uhr vormittags und 2-5 Uhr nachmittags.
Sandhofen (Geschäftszimmer der Zahlstelle der Stadtkasse): am Samstag, den 5. September von 8-12 Uhr vormittags und 2-5 Uhr nachmittags.
Friedenheim (Geschäftszimmer der Zahlstelle der Stadtkasse): am Mittwoch, den 2. September von 2-5 Uhr nachmittags.
Redaran (Geschäftszimmer der Zahlstelle der Stadtkasse): für Empfänger, deren Familienname mit den Buchstaben A bis F beginnt, am Mittwoch, den 2. September.
für jene mit den Anfangsbuchstaben G u. H am Donnerstag, 3. September, für jene mit den Anfangsbuchstaben J bis M am Freitag, den 4. September, alle 3 Tage von 2-5 Uhr nachmittags.
für jene mit den Anfangsbuchstaben N bis Z am Samstag, den 5. September von 2-5 Uhr nachmittags.
Rheinau (Geschäftszimmer der Zahlstelle der Stadtkasse): am Freitag, den 4. September von 8-12 Uhr vormittags.

Zur weiteren Beschleunigung des in der Stadtkasse sich vollziehenden Auszahlungsgeschäfts für Altstadt und Vorstädte soll die Unterzeichnung der vorbereiteten Listungen nicht auf der Stadtkasse selbst, sondern auf dem Kriegsfamilienunterstützungsbüro in den früheren Räumen der Sparkasse (Erdgeschoss des Rathhausanerkennens) bewirkt werden. Dortin begeben sich die empfangsberechtigten Frauen in der oben vorgezeichneten Reihenfolge mit dem Familiennamebuch, der Heiratsurkunde, Geburtsurkunden für die Kinder oder sonstigen Ausweisen versehen. Sie unterschreiben den Listungsentwurf, ihre Unterschrift wird von einem Beamten des Unterstützungsbüros beglaubigt und von diesem gleichzeitig ihnen eine Bescheinigung beiliegend, welche als Rückweis

über die für die erste Septemberrhälfte bewilligte Unterstützung gegenüber dem bisherigen Arbeitgeber des eingetragenen Ehepartners oder den Organen der privaten Wohlfahrtspflege, wie auch bei sonstigen sich bietenden Anlässen benutzt werden kann. Mit der beglaubigten Quittung versehen sich die Empfangsberechtigten unmittelbar zur Stadtkasse, woselbst ihnen der aus der Quittung ersichtliche Betrag ausgezahlt wird.

In den Vororten erfolgt die Quittungsleistung und Auszahlung lediglich vor dem Beamten der Stadtkasse.

### Aufruf an Industrielle, Behörden, Maler- u. Lackiergeschäfte.

Es wird um geschrieben:  
In den letzten Tagen ist von verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, man möge doch mehr wie bisher im Inland kaufen und so unsere eigene Industrie fördern. Der Aufruf der deutschen Bekleidungsindustrie gegen englische Stoffe und französische Mode ist mit gutem Beispiel vorangegangen und es ist zu hoffen, daß das deutsche Publikum sich endlich einmal auf sich selbst besinne und die deutsche Industrie bevorzuge. Rec im Inland kauft, kauft vorzuziehen und schafft mit an einem nationalen Werk von nicht zu unterschätzender Bedeutung, erhöht die Kaufkraft des deutschen Volkes und damit auch dessen eigene Entwicklungsmöglichkeiten. Im Folgenden möchte ich auf Fabrikate aufmerksam machen, welche direkt ohne Grund immer noch vom Ausland gekauft werden. Es sind das Lade und Farben, Erzeugnisse, die bei uns in Deutschland nachweislich um 60 Prozent teurer verkauft werden, als in ihrem Ursprungsland. Die Käufer derartiger ausländischer Waren zahlen nämlich nicht nur einen hohen Zoll, etwa 25 Prozent vom Wert, sondern auch große Summen, die in Form von Provisionen in die Taschen von Importeuren, Agenten etc. der Auslandsfirmen fließen. Daß dabei die berühmten englischen Lade, besonders diejenigen, welche zu Preisen der einheimischen Fabrikate verkauft werden, letztere an Qualität nicht erreichen, liegt auf der Hand, und ist einmal bei den Leistungen etwas nicht in Ordnung, so ist die Stelle, bei der man reklamieren möchte, meist nicht zu haben oder zu finden; aber alles Ausländische erstreckt sich eben bei uns leider einer besonderen Beliebtheit.

Dieser unbedingten Vorliebe für das Ausländische tragen auch verschiedene deutsche Fabriken Rechnung, indem sie sich halbenugliche Namen zulegen, alle ihre Fabrikate englisch und deutsch beschriften, sich vielfach auch ein kleineres Bayer in London mieten, nur um auf diese Art sich dem Wunsch ihrer Kundschaft nach englischer Aufmachung anzupassen. Daß derartige Manipulationen nicht dazu beitragen können, die Exportfähigkeit der deutschen Lade- und Farbenfabriken zu fördern, wird jeder einsehen.

Überdies unerträglich ist es aber, daß es in Deutschland tatsächlich noch große industrielle Unternehmungen gibt, die ganz selbst gegen die ausländische Konkurrenz schwer ankämpfen müssen, oder trotzdem immer den englischen Lade-Fabrikaten den Vortzug gegeben haben. Auch seitens städtischer und staatlicher Behörden wurden bisher vielfach bei Vergütung von Arbeiten ausländische Lade vorgezogen.

In der Hauptsache soll dieser Aufruf bezwecken, daß die diesen tausend Maler- und Lackiergeschäfte Deutschlands, wo bisher noch viele englische Fabrikate verarbeitet wurden, zur Einsicht kommen, sich über das Unpatriotische und Unwirtschaftliche, das in der Verwendung dieser fremden Erzeugnisse liegt, klar werden und damit endgültig Schluss machen.  
Ein Fachmann.

### Auskunftsstelle für höhere Frauenberufe.

Die Auskunftsstelle für höhere Frauenberufe des Vereins Frauenbildung-Frauentubium hat ihre Sprechstunden vermehrt; sie werden nunmehr täglich von 2-4 Uhr im Hause Prinz-Wilhelmstraße 6, 2. Stock, abgehalten. Die durch den Krieg hervorgerufene Arbeitslosigkeit hat weite Schichten unserer Bevölkerung ergriffen; Privatlehrerinnen, Musiklehrerinnen, Direktrizen haben seither inne gehabte Einnahmeweisen verloren und suchen neuen Erwerb. Die Bestehenden müssen hier beifend eingreifen. Zur Ueberwindung der Kinder, zum Vorlesen, zum Berändern von Kleidungsstücken werden in manchen Häusern Personen gesucht und für derartige Zwecke finden sich jetzt leicht geeignete Arbeitnehmer. Wer instando ist, eine gebildete weibliche Persönlichkeit zu beschäftigen, wird dringend gebeten, dies bei der oben bezeichneten Auskunftsstelle anzugeben. Auch Arbeitssuchenden aus gebildeten Kreisen wird dort Rat und Auskunft erteilt.

### Mahnung an unsere Hausfrauen!

Von den Einberufungen zum Krieg sind die Kleingewerbetriebe besonders hart betroffen worden, was darauf zurückzuführen ist, daß das Arbeitspersonal dieser Betriebe sich fast ausschließlich aus jungen, wehrfähigen Leuten zusammensetzt. Hierdurch ist das Personal ungewollt sehr vermindert worden, ja es gibt viele Kleingewerbetriebe, die geschlossen sind, ohne gelehrte Hilfskräfte zu arbeiten. Daß unter solchen Umständen ein Betrieb nur schwer zu führen ist, versteht sich von selbst. Die Kundschaft der Kleingewerbetriebe aber bei diesem guten Willen sehr entgegenkommen, wenn sie ihre Bestellung für den nächsten Tag am Abend zuvor aufgeben

würde und von dem bisher geübten Brauch abläßt, erst am Vormittag und meistens auf telephonischem Wege den Fleischbedarf zu bestellen. Das Ausstragepersonal der Metzgereien ist am Vormittag zu sehr beschäftigt und es ist in den meisten Fällen ein Ding der Unmöglichkeit die zwischenmenschlich einlaufenden Bestellungen auszuführen. Es sei denn, daß die Kunden selbst für Fleisch abholen lassen. Es ist wohl kein unbefehlendes Verlangen der Metzgermeister, wenn sie ihre Kunden darum ersuchen, ihre Fleischbestellungen für den andern Tag doch am vorhergehenden Abend zu machen. Wenn dies geschieht, ist der Metzger in der Lage, sein Geschäft darnach einzurichten und der Kunde hat dann auch eine Gewähr dafür, daß er ordnungsmäßig bedient wird. Mögen also die Hausfrauen das ihrige dazu beitragen, damit auch auf diese Weise den Metzgermeistern eine Art Kriegshilfe geleistet wird, die sich bei einigen guten Willen leicht durchführen läßt.

### Einfluß des Kriegs auf das Mietverhältnis.

Die am Landgericht Karlsruhe eingerichtete Rechtsauskunftsstelle hat ein Merkblatt über die Einwirkung des Kriegs auf die verschiedenen Rechtsverhältnisse herausgegeben. Ueber den Einfluß auf das Mietverhältnis entnehmen wir dem Merkblatt folgende Darlegung:

Ein Mietverhältnis wird durch den Krieg im allgemeinen rechtlich nicht berührt. Es tritt, wenn der Vermieter oder der Mieter zum Kriegsdienst einberufen wird, eine Unmöglichkeit der Leistung auf seiner Seite ein. Das auch dann nicht, wenn etwa der Mieter nur für seine Person, nicht auch für Angehörige und unter Ausschluß der Untermiete gemietet hat. Nichts anderes gilt, wenn der Mieter eine für den Sommer gemietete auswärtige Wohnung lediglich deshalb nicht beziehen will, weil er lieber zu Hause bleiben, seinem Berufe nachgehen oder sich der freiwilligen Hilfsbedürftigkeit widmen will. Die gemietete Wohnung steht eben dann für die Dauer der Mietzeit infolge auf Gefahr des Mieters. Anders, wenn die gemietete Wohnung unmittelbar im Bereich der kriegerischen Operationen liegt, so daß der Vermieter, wenn auch aus einem von ihm nicht zu vertretenden Grunde (§ 323 BGB.), den vertragmäßigen Gebrauch, den ruhigen Besitz nicht mehr gewährleisten (§ 342 BGB.) könnte, oder die Verbindung mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit (§ 54 BGB.) verbunden wäre. Solche Unmöglichkeit der eigenen Leistung brächte den Vermieter um den Anspruch auf den Mietzins. Wäre der Vermieter aus den angegebenen Gründen etwa genötigt, den Betrieb eines Geschäftes, in dem er Zimmer oder Wohnungen — mit oder ohne Abschluß eines der Verfassung umfassenden gemieteten Vertrags — vermietet hat, zu schließen, so würde die Unmöglichkeit, die Wohnung, mit oder ohne Verpachtung zu gewähren oder weiter zu gewähren, ihn vor einer Ersatzpflicht gegenüber dem Mieter bewahren, §§ 323, 325 BGB.

Wird eine Mietwohnung infolge der Einstellung des Landes wegen des Kriegs und des mangelnden Arbeitskräfte auf den Tag des Mietbeginns nicht bezugsbar, so ist die Unmöglichkeit der Vermieterleistung, der Bereitstellung der Wohnung, in der Regel von dem Vermieter zu vertreten. Er mußte und konnte regelmäßig für rechtzeitigen Ersatz der Arbeiter oder des sämtlichen Unternehmens sorgen. Nach §§ 290, 296 (§ 284 Abs. 2), 295 BGB. Ründe dem Mieter, der trotz Vermählung nur eine entwerfende kleinere Wohnung findet, Anspruch auf Schadenersatz zu. Natürlich kann er sich nach § 325 BGB. mit dem Wegfall des Anspruchs des Vermieters auf Mietzins begnügen.

### Die schlimme Lage des Kleinkaufmannes, Ladenbesizers und Gewerbetreibenden.

Der Kleinhandels-Ausschuß der Handelskammer für den Kreis Mannheim, der Verein Mannheimer Detail-Kaufleute und Gewerbetreibende E. B. und die Beratungsstelle für Kleinhandel und Gewerbe (N 4, 11-12) veröffentlichen folgenden Aufruf:

Ueberaus schwer treffen den Kleinkaufmann, Ladenbesitzer und Gewerbetreibenden die Kriegszeit. Die Geschäfte liegen still, die Aufkosten für Gehälter, Miete u. A. bleiben bestehen und die Angestellten sollen nach Möglichkeit nicht entlassen werden.

Es ist deshalb für jeden eine patriotische Pflicht, seine Privatguthaben zu bezahlen. Wenn dies nicht geschieht, stößt der Geschäftverkehr, denn wenn die Verbraucher den Kaufmann und Gewerbetreibenden nicht bezahlen, kann auch dieser seine Lieferanten und Angestellte nicht bezahlen.

Da ist es dringend erwünscht, daß die Privatguthaben mit Hilfe, die Störungen nicht weiter zu verdrängen. Wer zahlen kann und trotzdem nicht bezahlt, erschwert die Lage von vielen und schädigt den Wohlstand seiner Mitbürger.

Ungeachtet und grundsätzlich ist es anzunehmen, daß die Schulden während der Kriegszeit nicht bezahlt zu werden brauchen.

Wer nicht in der Lage ist sofort seine Rechnungen ganz zu zahlen, leiste an jeden seiner Lieferanten ungemahnt Teilzahlungen, ohne einen zu bevorzugen. Wer nachweist, daß er nicht in der Lage ist sofort zu zahlen, wird Rücksicht finden.

Unsere heutige Auffassung wird von keinem unserer einsichtigen Kunden übel aufgefaßt werden.

### Abgeordnete im Felde.

Eine Reihe unserer heimischen Volksvertreter steht für das Vaterland in Reich und Glied. Ernst Waffermann macht bekanntlich den Feldzug als Rittmeister der Landwehr-Kavallerie mit, Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. L. Frank ist Montag Abend zur Front abgegangen. Landtagsabgeordneter Dr. Blum ist als Hauptmann dem Bezirkskommando zugeteilt, sein Kollege Dr. Koch ist Kriegsgerichtsrat, Abg. Wöttinger steht als Unteroffizier im Landsturm, Dr. Sidler-Sindheim und eine Anzahl anderer badischer Parlamentarier sind schon längst vor dem Feinde. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß unser Freund Bohmann-Heudenheim (sechsjähriger Landtagskandidat im Landbezirk), der als Bismarckmeister der Feldartillerie ausgerückt war, in den letzten Kämpfen verwundet wurde. Sein Befinden ist erfreulicherweise gut.

### Ankunft Verwundeter.

Während Vormittag passierte ein Schiff mit 125 Verwundeten, darunter 18 Franzosen, auf dem Wege von Germersheim nach Mainz, die Rheinbrücke und legte an der Haltestelle der Köln-Düsseldorf-Dampfschiffahrtsgesellschaft an, wo den Mannschaften, Deutschen wie Franzosen, Stärkungen bereitgestellt wurden.

### Bücher für Verwundete.

Allenthalben im Deutschen Reich ist man einmütig wie noch nie zuvor, an der Arbeit, um den Familien unserer Streiter wie unseren Truppen selbst jede mögliche Hilfe zu gewähren.

Dazu ist aber noch eines notwendig: wenn man uns nun nach Gefechten und Schlachten die Verwundeten zurückbringt, wenn sie mit zerstoßenen Gliedern ihrer Genesung harren, dann sollte dafür gesorgt sein, daß ihnen Bücher zur Hand sind, um ihnen über die langen Wochen des Schmerzenslagers hinwegzuhelfen und sie auf dem Wege zur Gesundheit freundlich zu begleiten.

Für diesen Zweck hat soeben die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung 2000 Bände zur Verfügung gestellt, nachdem sie im Laufe der Jahre bereits Tausende von Büchern an Mannschafsbüchereien im Felde, in der Flotte und in der Luftflotte verteilt hat. Indessen werden sehr viel mehr Bücher nötig sein. Es ergibt daher an das ganze deutsche Volk die herzliche Bitte, für die Versorgung der Verwundeten mit Lesestoff

### Spenden in Büchern oder Geld

an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhornfel, Abteilung für Mannschafsbüchereien, einzuliefern oder diese Gaben den Ortsgruppenvorsitzenden zu übergeben. Nicht nur vaterländische Schriften sind erwünscht, sondern alle Bücher, die einem Kranken über trübe Stunden hinweghelfen, ihm den Mut stärken oder eine Freude bereiten können. Manche jetzt unbenutzte Buch kann hier Segen stiften und jeder, auch der bescheidenste Geldbeitrag, wird die Durchführung erleichtern.

Auskunftsstelle in Mannheim bei der Vorsteherin der Ortsgruppe Mannheimer der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Fräulein Julie Joeger, Hauptlehrerin an der Elisabethschule, in L. 3, 1. 1. Stock. Annahme von Büchern oder Geld täglich von 11-12 und 6-8 Uhr. Die hier gesammelten Bücher sind zunächst für die Kavallerie in Mannheim, jedoch auch für auswärtige, namentlich solche in kleinen Städten, bestimmt.

### Arbeitsgelegenheit.

— Karlsruhe, 30. Aug. Die Handwerkskammer Karlsruhe macht darauf aufmerksam, daß für Sattler, die der Sattler- und Tapeziervereinigung angehören, sich lohnende Arbeit in Anfertigung von Tornistern, Patronentaschen, Ledriemen, Seitengewehrriemen und Pferdeausstattungsgegenständen bietet. Man wende sich um Auskunft an die Firma L. Ritgen, Karlsruhe, Adlerstraße 26.

### Das Liebeswerk.

Die Ortsgruppe Bjalgau des Deutsch-Österreich. Alpenvereins hat in ihrer Verammlung am Samstag beschlossen, für vaterländische Zwecke den Betrag von 2000 M. zur Verfügung zu stellen. 2000 Mark hiervon sind für Mannheim, 1000 Mark für Ludwigshafen bestimmt.

\* Offenbach, 1. Sept. Herr Oberst Tellenbach ist in einem Gefecht jenseits der Vogesen durch einen Granatplitter schwer verwundet worden und im Lazarett von Saarburg seinen Verletzungen erlegen. Auch der Sohn unseres Regimentskommandeurs, der als Offizier sich an den Kämpfen in Belgien beteiligte, ist gefallen.

\* Freiburg, 31. Aug. Eine Siegesfeier im Lazarett der Leijungshäuser hat, wie die „Freie Jg.“ mitteilt, nach Entziffern der großen Siegesnachrichten am Sonntag festlich gefeiert. Neben und Negationen, Solooorträge und gemeinsame Lieder, Erntes und Heiteres; alles war sehr imposant, aber im ganzen einträglich. Auch der offizielle Siegestruhk durfte nicht fehlen. Es v. Marschall zog in seiner mit feierlichem Ernst aufgenommenen Eröffnungsansprache

einen Vergleich zwischen der großen Zeit von 1870 und dem heutigen Weltkrieg. Mit besonderer Freude sei berichtet, daß auch erste Kräfte von Stadtschreiber und Konzertsaal es sich nicht nehmen ließen, unsere Kriegsverwundeten mit Willigen Gaben ihrer Kunst zu ergötzen und zu erheitern; und während ihrer Arbeit, als unsere drabten Arbeiter über die Wälder reiten, als man pietätvoll der Toten gedachte, und als ein mächtiges Karua mit Heil in im Siegeszug durch die Turnhalle brausete.

\* Landau, 30. Aug. Aus Gesprächen mit französischen Gefangenen, die den hiesigen Hauptbahnhof passieren, entnehmen wir, daß in Frankreich zwei Parteien bestehen, was den Krieg angeht. Sprach ich, so schreibt der Gewährungsmann des „Reinpfälzer“, den wir nachfolgende Zeilen entnehmen, da mit einem Bürger von Kautz, der trotz seines schwermetterten linken Schulterblattes sich eine gute Laune erhebt. Er ist Vater von vier Kindern und macht eher den Eindruck eines gemütlichen, behäbigen Willkürers als den eines radebärtigen Oberleutnants. Er erzählt mir, daß das eigentliche französische Volk durchaus keinen Krieg mit Deutschland wolle. Nur den Kriegshörnern in den obersten Kreisen und dem Abschaum der Bevölkerung in den Großstädten laun die Kriegserklärung nicht überausend. Im Mittelstand aber und auf dem blauen Lande dachte niemand an einen Krieg. Der Krieg gegen Deutschland ist kein populärer Krieg und die Stimmung in Frankreich ist eine sehr gedrückte. Man hat den französischen Soldaten weit gemacht, in Deutschland sei eine große Revolution ausgebrochen, sie bräuchten nur zu kommen und dreinzuschlagen. Aber gründlich seien sie eines Besseren belehrt worden. Der Krieg werde wohl nicht lange dauern. Frankreich sei „ganz kaputt“, „Pünktchen Ruffie“, das schwarze Rheinland trage alle Schuld daran. — In einem anderen Wagen sitzt ein leichtverwundeter französischer Leutnant. Er ist sehr gefreudigt und spricht ein reines Französisch. Er ist voll Vertrauen, daß Frankreich den Sieg davontragen werde und spricht von seinem Mitleid für das deutsche Volk. Von den glänzenden Siegen der deutschen Waffen weiß er nichts. Ich ziehe den „Reinpfälzer“ hervor und gebe ihm die Nachrichten unserer Siege zu lesen. Er schüttelt den Kopf; er glaubt sie nicht. Ich sage ihm, daß die französische Presse bereits selbst den Rückzug der französischen Armee konstatiert hat; er lacht; ich zeige es ihm schwarz auf weiß. Da murmelt er vor sich hin, blüht den Kopf auf die Hand und spricht kein Wort mehr. Da fällt auf dem Nebengänge ein Zug Landwehrlente langsam vorbei. Sie tragen ihre blaue hässliche Uniform, freundlich und begeistert klingend Lied. Doktorie ertönen, auf führt der Franzose und stößt zwischen den Säulen hervor: „Les bleus, diabli!“ „die blauen Teufel“. Die Bayern scheinen es ihnen ganz besonders angenehm zu haben; die strahlen sie wie den Teufel.

p. Landau, 30. Aug. Das Kriegsgericht hatte vorgestern über sechs Anklagen wegen Fahnenraub zu verhandeln. Es handelt sich um jüngere Leute, die nach der Musterung im Jahre 1913 aber in früheren Jahren obwohl sie gezogen waren, auswanderten, die sich aber nun heimlich bei der Mobilmachung freiwillig gestellt haben und im Vaterland zurückkehrten. In fünf Fällen werden Gefangenstrafen wegen Fahnenraub zu vier bis neun Monaten und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes ausgesprochen. Der letzte Fall endete mit einem Freispruch. Er ist ganz besonders interessant, weil der Angeklagte, ein Oberanwärter des 22. Inf.-Regts., der wegen seiner Augen als dienstunbrauchbar zur Disposition gestellt wurde, seiner Meldepflicht nicht nachkam und in die Hände der Schleiher für die Fremdenlegation fiel. Wegen Fahnenraub bei der Fremdenlegation zu delinquirieren, bekam er indessen fünf Strafjahre, inzwischen aber gelang es ihm, durch rühmliche Schladtlinien zum Tambourmajor zu avancieren. Als solcher erhielt er einen 14tägigen Urlaub den er benutzte, um auf einem deutschen Schiffe zu „entkommen“.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 1. September 1914.

\* Ernennungen im Richteramt. Der Großherzog hat 1. mit Wirkung vom Tage des Dienstauftritts ernannt: a) den Richter Ludwig Hessel in Neckarhörsheim zum Landrichter in Rosbach, b) die Gerichtsassessoren Dr. Otto Schäfer aus Heidelberg, Karl Frick aus Waldobrunn und Eugen Goebel aus Grotzühl zu Landrichtern, und zwar Dr. Otto Schäfer zum Landrichter in Neckarhörsheim, Karl Frick zum Landrichter in Rosbach, Eugen Goebel zum Landrichter in Offenbach, 2. den Landrichter Dr. Karl Jordan in Offenbach in gleicher Eigenschaft nach Göttingen versetzt.

\* Ernennungen im Post- und Telegraphenwesen. Dem Ober-Postassistenten Otto Hoffmann in Rietach dem Postassistenten Franz Kold in Freiburg (Br.), Georg Rüd in Konstanz und Karl Gähler in Singen (Hohenstaufen) wurde der Titel Postsekretär, dem Telegraphenassistenten Anton Kraus aus Unterlochbach der Titel Telegraphensekretär verliehen.

\* Zum Rektor ernannt. Oberlehrer Joseph Wausch an der Volkshochschule in Dietzheim, Amt Kallstadt, wurde zum Schulleiter derselben mit der Amtsbezeichnung „Rektor“ ernannt.

\* Die Verstellung, Aufbewahrung und Benutzung von Agetelen, sowie die Lagerung von Explosivstoffen betr. Auf Antrag der technischen Sachverständigenkommission für die Untersuchungs- und Verhütung des deutschen Kreislaufes wird für das Großherzogtum Baden zugelassen: Der 4. Sept. 1914. (Hohenstaufen) vom 1. 12. der Firma Hüttenwerk Oberbach a. Rh., Inhaber Eugen Jäger, Oberbach a. Rh. für die Zulassung gelten so weit die von der technischen Sachverständigenkommission vorgeschlagenen, den Ausschussmitgliedern Bedingungen.

**Kriegsunterstützungen.** Den auf Mittwoch und die folgenden Tage ins Kriegsunterstützungsamt zur Empfangnahme der Leistungen eingeladenen Frauen Eingetragter ist dringend anzurufen, dass sie ihr Familienbuch oder in Ermangelung eines solchen die Geburtsurkunde, die Geburtsurkunden der Kinder oder irgend ein anderes Schriftstück, durch das sie sich über ihre Persönlichkeit auszuweisen vermögen, mitzubringen.

**Über 400 Gedichte** sind uns bis jetzt zugegangen. So sehr wir den patriotischen Schwung, der unsere Leser und Leserinnen in dieser großen Zeit ergreifen hat, bewundern und begreifen, so sehr wünschen wir, daß und die poetische Hochflut nicht ganz verfliegen möge. Wir bitten deshalb alle diejenigen, die den Drang in sich fühlen, ihre Begeisterung in Versen auszulassen, um mögliche Schonung. Schon aus redaktionellen Gründen ist es unmöglich, alle dichterischen Erzeugnisse zum Abdruck zu bringen.

**Kind- und Jugendschulen des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke.** Die Besuche in der Schmeißingerstraße 83 wurde im Monat August von 566 erwachsenen und jugendlichen, über 14 Jahre alten Lesern und von 674 Kindern, zusammen von 1240 Besuchern besucht. Sie ist geöffnet für Erwachsene und junge Leute täglich von 8—10 Uhr abends; an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 11 Uhr mittags; für Kinder an Werktagen von 4 bis halb 7 Uhr nachmittags. Die Besuche in der Reerfeldstraße 80 hatte in derselben Zeit einen Besuch von 606 Erwachsenen u. jugendlichen und 1646 Kindern, zusammen von 2251 Besuchern. Sie ist geöffnet täglich von 4—10 Uhr abends; an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 11 Uhr mittags. Für Kinder an Werktagen von 4 bis halb 7 Uhr nachmittags. Die Benutzung beider Leseschulen ist frei. Es liegen über 70 der Herangezogenen mit zweckvollen Zeugnissen und Zeitschriften auf, und an Bücher stehen ca. 500 Bände zur Verfügung. Ein Verzeichnis der Bücher findet nicht statt.

**Die vaterländische Erbauungsstunde** hält Frau Thea Grotta, Sängerin, und Solovogel Herr Philipp O. Bergeron aus Boston (America) in A. 2. Sa. am Sonntag 30. August, nachmittags 4—5 Uhr. Die Reihenfolge ist folgende: 1. Geige und Klavier. 2. Gesang. 3. Violine. 4. Violine. 5. Solo für Geige. 6. Die Nacht am Rhein.

**Erhaltung der Rentenversicherung für die bei der Invalidenversicherung versicherten Personen.** Das Geheiß des Bezirksamts (Abt. II, Versicherungsamt) erläßt in dieser Ausgabe eine Bekanntmachung obigen Betreffs, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

**Die Anstaltskassette für Mutter- und Säuglingshäuser** ist jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Wilhelmshof, Friedrichstraße 4, geöffnet. Rathschenden wird gern und unentgeltlich juristische und ärztliche Hilfe, Aufnahme im Krankenhaus und Unterstützung in allen Notlagen vermittelt.

**Zur Behandlung von Blasen an den Fäßen** kann ich, so schreibt der „Köln. Vzg.“ ein Leser, aus eigener reicher Erfahrung ein unfehlbares Mittel empfehlen. Jetzt ist eine Blase, wenn auch klein, so nimmt man eine saubere Stoffnadel, verleiht sie mit einem reinen Wollfaden (weiß oder grau) und durchfährt die ganze Blase an der Basis derselben und zieht den Faden hindurch, so daß derselbe an beiden Seiten mit einem kleinen Ende hervorsteht. Der Inhalt der Blase entleert sich dann langsam, und die aufgelaufene Haut legt sich wieder auf das Unterhautgewebe an. Das Gahr läßt man bis zur Heilung unberührt in der Blase. Der Schmerz ist fast wie weggeblasen, und man kann seinen Marsch sofort fast ohne Beschwerden wieder fortsetzen. Nie darf man die Blase anschneiden, dadurch Wühlung des Innern der Blase härterer Schmerz und auch Entzündung mit nachfolgender Eiterung sich einstellen. Die Methode ist alt, rührt von italienischen Soldaten her und ist von mir stets mit bestem Erfolg angewendet worden. Daneben kann man zur Schließmuskelmachung der Haut auch noch Vorarlbe und die üblichen Schweißpulver anwenden. Also, man richte die Soldaten mit Stoffnadel und Wollgarn aus.

**Verkauf um den Dienst in der Front.** Aus Mainz wird berichtet: Zur Bildung eines Feldbataillons waren in einem hiesigen Regiment noch einige Mannschaften notwendig, die aus den zum Beschäftigten zusammengehörigen Landwehrcorps genommen werden sollten. Auf die Frage des Feldwebels, wer sich freiwillig für den Felddienst melden wolle, traten alle vor. Da jedoch nur eine beschränkte Anzahl Leute genommen werden konnte, verfiel der Vorgesetzte auf den Gedanken, die Auswahl dadurch zu treffen, daß er einen Wettkampf durch den Rasenhof veranstaltete. Auf das Kommando: „Im Sauffreiß! — marsch, marsch!“ liefen alle Landwehrcorpsmänner und Landjäger, unter Aufsicht aller Offiziere nach dem Ziele, als gälte es, den höchsten Siegespreis zu erlangen.

**Gamer im Kriege.** Ein Reporter sandte mir bei der Heilpost folgende launige Mißbeobachtung mit der Bitte um Veröffentlichung: „Achtung!!! Gänzlich Gelegenheits! Eine Wilson-Verlosung demjenigen, der den deutschen Nibel niederzwingt. Diejenigen, die den Nibelkampf einsehen wollen, können sich an einem Bureau jederzeit melden. Sollte der Nibelkampf derjenige, die sich melden, zu groß sein, so wird höchst erlaubt, zu weinen, da bei dem Nibel einer nach dem andern dran kommt. Die Verlosung, es könnte einer begeben werden, ist unbegrenzt. Bis jetzt haben sich gemeldet: Peter, Nikolaus, Konrad, John Bull usw. Da der Kampf mit diesen Dingen noch einige Zeit in Anspruch nimmt, jedoch nicht mehr lang, da verschiedene dervoll Proflos am Boden liegen, so wollen sich nur solche melden, die sich dem deutschen Nibel gewachsen glauben, andernfalls wird die Verlosung nicht berücksichtigt.“ Der deutsche Nibel.

**Wutmaßliches Wetter** am Mittwoch und Donnerstag. Die Wetterlage hat sich über den Sonntag nicht wesentlich geändert. Der Hochdruck über Mittel- und Ostdeutschland ist am Mittwoch und Donnerstag morgens neblig, tagüber bewölkt und wolkig. Wetter herabsetzen.

**Gerichtszeitung.**

**Wannheim, 27. Aug.** (Berichtskraft Laumer II.) Vorl.: Landr. Rat Dr. Strauß. Der Schuhmacher Wilhelm Schneider erkrankte am 18. Juni d. J. in der Wohnung seiner Mutter in der Reppelstraße einen Schlaganfall und nahm darauf 20 Mark bar und einen Ring an sich. Urteil: 8 Wochen Gefängnis.

Die bei einer hiesigen Herrenkleiderfabrik als Putzfrau beschäftigte Theresie Gumbmann (Schleppie heimlich eine Anzahl Kleidungsstücke aller Art weg und legte sie an Marktwedder aus der Pfalz ab. Eine Frau Frauquet, die der Angeklagten für einen Antrag im voraus 10 M. bezahlt hatte, den Antrag aber nicht erhielt, bezweifle die Annehmlichkeit der Putzfrau auf. Es wird auf einen Monat Gefängnis erkannt.

Ein 16jähriger Kaufmannslehrling, der zum Bücher beabsichtigen war und mit einem andern Gehilfen Gehilfenverträge veräußert, wird zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Tagelöhner Jakob Baumann aus Kirchheim ist am 14. v. M. vom Landgericht Heidelberg wegen zahlreicher Diebstähle zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren 4 Monaten verurteilt worden. Er legte bezüglich dreier Diebstähle, für die ihm feinerzeit das Schöffengericht 4 Monate zubilligt hatte, Berufung ein. Es handelte sich um drei Kleiderstücke. Das Gericht hielt den Angeklagten für dringend verdächtig, den Beweis aber nicht für ausreichend und sprach deshalb den Angeklagten frei, so daß dieser „nur“ noch 4 Jahre abzusitzen hat.

Wegen Vergehen gegen die Reichsversicherung sind angeklagt die Arbeiter Karl L. und seine Frau Elise. Sie sollen Arbeiter, die bei ihnen beschäftigt waren, Abzüge für Kranken- und Invalidenversicherung gemacht, das Geld aber nicht seiner Bestimmung zugeführt haben. Das Urteil gegen den Mann lautet auf 70 M., gegen die Frau auf 30 M. Geldstrafe.

Der 26 Jahre alte Jahnschmied Gottlieb Düring, der als „Schlepper“ für den Bahnschmied L. reiste, bestimmte eine Frau Elise Altdenberger zum Bezug von Jähnen und zur Vorausbezahlung von 4 Mark, indem er der Frau versicherte, daß die Kranke alle bezahlt werde. Düring ist am 27. Juni in Mainz wegen Schwelms zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Mit Einschluss dieser Strafe erhält er heute sieben Monate Gefängnis.

Der 34 Jahre alte Hausburche Karl Scheich aus Offenbach wurde kürzlich im Kaiserpark dabei betroffen, wie er sich auf sonderbare Weise gegen die Sittlichkeit verging. Man erkennt heute gegen den auch sonst Ungelesenen auf sechs Monate Gefängnis.

**R.N.C. Freiburg, 27. Aug.** Zum zweiten Male stand der Landwirt Anton Baumer aus Oberbergen (Kaiserstuhl) vor der Strafkammer wegen Kirchhofsverfälschung. Der Genannte, der nebenher einen Branntweinhandel betreibt, verkaufte u. a. an einen Weinbändler in Reutbad i. Schw. „Kirchwasser“, das nach den Befundungen des Sachverständigen Dr. Koen aus 10 Proz. Kirchhofs- und 90 Prozent (!) Spiritus bestand. In einem Jahr hatte Baumer von Jahr 1000 Liter Spiritus bezogen. Dabei besaß der Angeklagte noch die Mittel, den Käufer in Reutbad eine mit falschem Namen unterzeichnete Bescheinigung auszustellen, daß das Kirchwasser garantiert rein sei. Das Urteil lautet wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, Betrugs und Urkundenfälschung auf 6 Wochen Gefängnis, wobei betont wurde, daß das Gericht besondere Milde habe walten lassen.

**Stimmen aus dem Publikum.**

**Licht und Schatten.**

Man liest und sieht täglich, welche großen Opfer, namentlich an Verdiensten, fortgesetzt dem Vaterland, oder zu anderen Zwecken der Wohltätigkeit gesendet werden. Diese Opferbereitschaft ist im höchsten Maße lobens- und dankenswerth, sie wirt das heilige Licht auf die Nächsten- und Vaterlandsliebe unserer Mitbürger, unserer Völkchen. Aber dem Licht auch diese, dunkle Schatten gegenüber. Es ist von Arbeiter- und landwirtschaftlichen Verbänden schon mehrfach das Nachwort ergangen, mit dem Guten auf der einen Seite nicht fast Schlimmeres auf der andern Seite heranzubringen. Und in Wirklichkeit sind die Schatten dieses Schimmerens schon in greifbarer Nähe gerückt. Es bezieht sich das auf die Einschränkungen so vieler Betriebe aller Arten und die daraus hervorgehende Entlassung zahlreicher gewerblicher und landwirtschaftlicher Arbeiter. Selbst auch die Weiterführung von Betrieben unter Verletzung der Löhne und Gehälter der Arbeitnehmer zeigt ihre schmerzlichen Folgen, all das zusammen aber, Entlassung und Lohn- oder Gehaltsverlängerung greift auch auf weitere Kreise über. Wie wollen beispielsweise die Zimmervermieter und Kaffeeher, die nun doch einmal notwendig sind, sich durchbringen, wenn ihnen nicht nur durch die Entlassung ihrer Mieter und Kaffeeher, sondern auch noch durch jene Entlassungen und Minderentlohnungen Lohnungen ebenfalls geschädigt werden? Namentlich von den Minderentlohnungen scheint ein recht ausgiebiger Gebrauch gemacht zu werden. Es werden zahlreiche Fälle bekannt, in welchen alte, eingesehene Firmen ihrem Personal auf kürzere oder längere Zeit Mandigten, oder ihnen derartige Gehälter boten, daß ein eichliches Auskommen damit schlechterdings unmöglich ist. Ein Teil, denen es gegeben ist, geben noch Gatte und fallen schmerzlichen Falles ihren Eltern, oder sonstigen Angehörigen zur Last, ein großer, oder gar der größte Teil, ist, was sollen die waden? Sie können ihren Zimmervermietern u. Kaffeehern Wohnung und Essen nicht bezahlen, la sogar, was eigentlich das schlimmste an der Sache ist, sie sind geradezu verarmt, zu Wohnungs-schwindlern und Heupressern zu werden.

**Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen zur Zeit gedeckt.**

WTB. Berlin, 31. Aug. (Amtlich.) Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zur Zeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Ersatztruppen nicht überweisen. Meldungen, sei es schriftlich bei dem Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Kommandostellen, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich wird, wird dies in der Tagespresse bekannt gegeben.

**Wie England den Krieg führt.**

m. Köln, 1. Sept. Aus Wien schreibt man der „Köln. Vzg.“: Hier verlautet, der „New York Herald“ wolle aus London, die englische Regierung habe alle Verträge zwischen England und Deutschland für unzulässig erklärt, jedem Engländer verboten, seinen Verpflichtungen gegenüber nachzukommen, und alle in England Deutschen erteilten Patente aufgehoben.

werden. Auf der einen Seite gibt ein Geschäftsinhaber, oder eine Firma hunderte oder tausende von Mark für Wohltätigkeitszwecke, auf der andern Seite Arbeits- und Personalentlohnungen und Lohn- und Gehaltskürzungen. Es bedarf fast keiner langen Prüfung, zu erkennen, ob die Wohltätigkeit haben oder die Schädigungen drücken am schwersten ins Gewicht fallen. Dabei kommt einem unwillkürlich noch die Frage auf, wird hier bei der Fülle der Liebesgaben vielleicht nicht etwas verabschwächt in ihren Anstellungen verfahren, während dort durch einige Rücksichtnahmen bei Verletzung der Wohltätigkeit auch auf andere Seiten, als nur auf den Kriegshand, ebenfalls manch Not u. Elend in weiteren Kreisen verbütet werden könnte. Nicht Misgunst für den Einen, aber auch Gerechtigkeit für den Anderen ist der Sinn dieser vorstehenden Darlegungen.

**Letzte Meldungen.**

**Die Schlacht bei Tannenberg.**

□ Berlin, 1. Sept. (Von unj. Berl. Bur.) In der Schlacht bei Tannenberg standen fünf russische Armeekorps gegen uns im Felde.

**Vor der Entscheidung.**

□ Berlin, 1. Sept. (Von unj. Berl. Bur.) Aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier wird der „B. Z.“ gemeldet: Die österreichische Offensive hat sich unter sechsstägigem harten Kampfe nach vorwärts geschoben, wie die von unseren Truppen eingenommene Stellung südlich von Lublin-Krasnostaw-Grubinsow beweist. Hier dürfte auch in kurzer Zeit eine wichtige Entscheidung fallen.

Gleichzeitig wird der „B. Z.“ aus dem österreichischen Hauptquartier unterm 31. v. M. gemeldet: Vom südlichen Kriegsschauplatz liegt hier die wichtige Meldung vor, daß russische Munitionstransporte für Serbien aus der Donau unangelegt stattfinden. An der Donau-Übergang werden angeblich auch Vorbereitungen für russische Truppentransporte nach Serbien getroffen, wodurch die rumänisch-bulgarische Neutralität bedroht erscheint. ges.: Müller, Kriegsberichterstatter.

**Paris erwartet die Belagerung**

□ Berlin, 1. Sept. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die „Berlingske Tidende“ erhält folgende Privatmeldung aus Paris: Die Stadt erwartet die Belagerung. Die Territorialarmee setzt das verhängnisvolle Lager in verstärktem Zustand. Die Versorgung der Stadt ist gesichert. Das ganze Boulogne-Waldchen ist in einen ungeheuren Schachtall umgewandelt worden. Auf der Reimbahn von Longchamps sind 2000 Stück Rindvieh und 10 000 Stück Hühner, bei Suresnes hunderte von Kühen untergebracht.

**Die drohende Revolution in Russland.**

m. Köln, 1. Sept. (Rein. Tel.) Ein vor 24 Tagen aus Russland ausgewiesener Deutscher erklärt der „Köln. Vzg.“: Aus dem Innern des Landes liegen Mitteilungen vor, die darauf schließen lassen, daß in manchen Kreisen der Bauernschaft dem Rufe zur Fahne nur widerwillig gefolgt wurde. Da der Einfluß der Großfürsten, in denen man mit Recht die Führer der sogenannten Kriegspartei erblickt, auf die breite Masse des Volkes verhältnismäßig eng begrenzt ist, und die industriellen Arbeitermassen ansehnlich unzufrieden sind, so ist der Ausbruch einer Revolution fast mit Sicherheit zu erwarten, falls es gelingt der russischen Armee eine entscheidende Niederlage beizubringen. Es ist das umso mehr vorzuzusetzen, als der Ausfall der russischen Gesamtarmee unternormal sein wird, und daher Schwierigkeiten in der Ernährung der Bevölkerung und der Arme zu erwarten sind.

**Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen zur Zeit gedeckt.**

WTB. Berlin, 31. Aug. (Amtlich.) Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zur Zeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Ersatztruppen nicht überweisen. Meldungen, sei es schriftlich bei dem Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Kommandostellen, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich wird, wird dies in der Tagespresse bekannt gegeben.

**Wie England den Krieg führt.**

m. Köln, 1. Sept. Aus Wien schreibt man der „Köln. Vzg.“: Hier verlautet, der „New York Herald“ wolle aus London, die englische Regierung habe alle Verträge zwischen England und Deutschland für unzulässig erklärt, jedem Engländer verboten, seinen Verpflichtungen gegenüber nachzukommen, und alle in England Deutschen erteilten Patente aufgehoben.

**England hält die deutschen u. österreichischen Frauen zurück.**

□ Berlin, 1. Sept. (Von unj. Berliner Bur.) Aus London wird über Genf gemeldet: Da mehrere deutsche und österreichische Frauen, denen vom Ministerium des Auswärtigen gestattet worden war, England zu verlassen, ihren Ländern wichtige Informationen hinterbracht hatten, hat die Regierung beschlossen, jetzt auch alle Frauen der feindlichen Länder zurückzubehalten. Die englische Regierung hat diesen Beschluß dem amerikanischen Botschafter mitgeteilt.

**Das brutale England.**

WTB. Wien, 1. Sept. (Richtamtlich.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ führt aus: Die in Deutschland herrschende Ernährung über das Vorgehen des englischen Kreuzers „Highflyer“ gegen den Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ müsse von allen ehrlich Denkenden geteilt werden. Die Brutalität, die vor dem Heiligtum des Völkerrechts nicht Halt macht, behaftet den Tätern ein unauslöschliches Brandmal auf.

**Ein neuer Komet.**

WTB. Karlsruhe, 31. Aug. Generaloberst von Hindenburg, der Sieger von Tannenberg-Tannenberg in Ostpreußen war 1900—03 in Karlsruhe als Kommandeur der 28. Division. Geboren 1847 in Posen, hat er schon die Feldzüge 1866 und 1870-71 mitgemacht.

WTB. Berlin, 1. Sept. (Amtlich.) Nach einem allerhöchsten Erlaß wird allen Personen, die sich bis zum heutigen Tage der Vereinerkennung der Wehrpflicht oder unerlaubten Auswanderung schuldig gemacht haben, der Erlass der verwirkten Geld- oder Freiheitsstrafe in Aussicht gestellt, wenn sie während des jetzigen Krieges unbeteiligt, jedoch spätestens in 3 Monaten vom heutigen Tage an gerechnet sich zum Dienste stellen. Ausgenommen davon bleiben diejenigen, welche ersens das 45. Jahr vollendet haben, zweitens die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben und drittens, die als dienstantfähig befunden worden sind.

**Ein neuer Komet.**

WTB. Sofia, 1. Sept. (Nicht amtlich.) Die Agensia Bulgaria teilt mit, daß nach dem Bericht des Meteorologischen Zentralbureaus in der vergangenen Nacht zwischen 1 und 2 Uhr morgens Grewenwäcker Zeit, der Beobachter der Meteorologischen Station Pleuna mit freiem Auge zwischen dem großen Bären und den Zwillingen einen neuen Kometen bemerkte. Declination 58, Refraktion 120.

**Die Papstwahl.**

WTB. Rom, 1. Sept. (Richtamtlich.) Abends um 5 Uhr waren alle Kardinäle im Vatikan eingetroffen, wo sich bereits der Marschall der belgischen römischen Kirche und Hüter des Konklaves Fürst Chigio Albani, sowie der Unterpräses Monsignore Ruffinelli befand. Die Kardinäle versammelten sich in der Paulinischen Kapelle, wo das „Veni Creator Spiritus“ gesungen wurde. Darauf schritten die Kardinäle in Prozession unter Vorantragung des Kreuzes nach der Sala Regia und traten in die Sixtinische Kapelle ein, die in einen für die Abstimmung bestimmten Saal umgewandelt ist. An der langen Seitenwand sind Thronen für alle Kardinäle eingerichtet, welche sie ihrem Range gemäß einnahmen. Der erste gehört dem Kardinal Serafino Vannetti, der letzte dem Kardinal Vigi. Die adelige Leibgarde, die Schweizergarde und die Schloßgarde erwiesen Ehrenbezeugungen. Sobald die Kardinäle in die Kapelle eingetreten waren, leisteten sie den Eid, darauf schritt der Hüter des Konklaves, Fürst Chigio Albani. Der Vorbeimarsch des Juges der Kardinäle mit den Konklavisten und Würdenträgern, sowie die Eidesleistung in der Sixtinischen Kapelle boten ein sehr feierliches Schauspiel, das unter den Anwesenden tiefe Bewegung hervorrief. Nach der Eidesleistung fand die Formalität der Konklave statt. Alle Telephondrähte, welche die Umhüllung des Konklaves mit der Außenwelt verbunden, wurden zerschritten.

**Eine Nordpologebirten.**

WTB. Petersburg, 1. Sept. Wie die „Petersburg. Tel.-Agentur“ meldet, gelangte die Expedition des Leutnants Sedoff nach dem Nordpol, nachdem sie im Winter 1912-13 Rentland entdeckt hatte, nach Franz Josephsland, Sedoff ist von dort mit 2 Matrosen nach dem Pol aufgebrochen. Er wurde auf der Weis frank und starb. Die Expedition kehrte nach Archangel zurück.

**Eine Nordpologebirten.**

WTB. Petersburg, 1. Sept. Wie die „Petersburg. Tel.-Agentur“ meldet, gelangte die Expedition des Leutnants Sedoff nach dem Nordpol, nachdem sie im Winter 1912-13 Rentland entdeckt hatte, nach Franz Josephsland, Sedoff ist von dort mit 2 Matrosen nach dem Pol aufgebrochen. Er wurde auf der Weis frank und starb. Die Expedition kehrte nach Archangel zurück.

**Eine Nordpologebirten.**

WTB. Petersburg, 1. Sept. Wie die „Petersburg. Tel.-Agentur“ meldet, gelangte die Expedition des Leutnants Sedoff nach dem Nordpol, nachdem sie im Winter 1912-13 Rentland entdeckt hatte, nach Franz Josephsland, Sedoff ist von dort mit 2 Matrosen nach dem Pol aufgebrochen. Er wurde auf der Weis frank und starb. Die Expedition kehrte nach Archangel zurück.





